Mittwoch, den 12. November 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 310 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Vorwahlterror.

Massenverhaftungen in Ostrow Mazowiecki. — Wieder zwei Abgeordnete verhaftet.

Unter obigem Titel lesen wir im „Robotnik“: Am Sonntag wurden in den Reihen der Führer des Verbandes zur Verteidigung des Rechts und der Freiheit des Volkes in Ostrow Mazowiecki Massenverhaftungen und Haussuchungen durchgeführt. Auch wurden sämtliche Wahlaufrufe, Plakate und Stimmzettel Nr. 7 konfisziert. Im Bereiche von drei Wahlkomitees wurden insgesamt etwa 30 Personen verhaftet, während aus fünf weiteren Wahlkomitees noch jede weitere Nachricht fehlt. Zur Abhaltung von Wählerversammlungen des „Centrolew“ gibt die Starostei „wegen Aufhaltung des Straßenverkehrs“ keine Erlaubnis, während Versammlungen des Regierungsblocks unter dem Schutze der Polizei und der Grenzwache abgehalten werden.

Der Terror wird ganz besonders gegen die Mitglieder der PPS. angewendet. So wurde der Kandidat des „Centrolew“, Gen. August Pudan, ein langjähriger Kämpfer für den Sozialismus, auf telephonischem Wege von seinem Posten als Leiter des Eisenbahnelektrizitätswerkes in Czezremsze enthoben und nach Baranowiczi versetzt. Ebenso erging es dem Gen. Kletka, der ebenfalls Eisenbahner ist.

Weitere Verhaftung

Auf der Eisenbahnstation Szepietow, Kreis Wysokie Mazowieckie, wurde vorgestern der ehem. Abg. Berezowski vom Nationalen Klub in dem Moment verhaftet, als er sich zu einer Wählerversammlung begeben wollte.

Des weiteren wurde der ehem. Abg. Fidelus von der Bauernpartei wegen angeblicher Beleidigung der Regierung verhaftet. Fidelus war gleichzeitig Wojt der Gemeinde Zembrzyce, Kreis Wadowice. Außerdem ist man erst jetzt auf den Gedanken gekommen, daß der ehem. Abg. Fidelus noch vor dem Kriege in der Angelegenheit eines Ueberfalls verwickelt war, und hat auch in dieser Hinsicht Nachforschungen angestellt. 12 Jahre besteht also bereits das freie Polen und es mußte erst Sanacjawahlen geben, um das „Verbrechen“ zu untersuchen.

In der Gemeinde Wodzierady, Kreis Lask, wurden die tätigen Mitglieder der Bauernpartei Boleslaw Zwierzchowski und Marjan Szulc angeblich wegen Zerschlagung einer Versammlung des Regierungsblocks verhaftet. Ob die Verhafteten tatsächlich eine strafbare Handlung begangen haben, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wollte die Polizei aber auch alle Sanacjarowdys festnehmen, die Wählerversammlungen der Opposition stören, die Verhaftungen müßten in die Hunderte gehen. Aber natürlich, die läßt man nicht nur laufen, sondern schützt sie sogar noch.

In Szepietow wurden zusammen mit dem ehem. Abg. Berezowski der Student der Warschauer Universität Ludwig Heinrich und der Kandidat der Liste Nr. 4 Gozdowski verhaftet.

Ein Dokument der Schande.

Wie ein Schulinspektor und ein Volksschullehrer für Geld das Gewissen eines Arbeiters kaufen wollten.

Der „Robotnik“ druckt nachstehenden Brief ab, der ihm vom Sekretär des Berufsverbandes der Landarbeiter in Rypin eingesandt wurde. Weil dieses Schreiben ein so unwiderlegliches Dokument für die ehrlosen Kampfmethoden der Sanacjamietlinge von der BBS. ist, drucken auch wir es ohne jeglichen Kommentar ab, da dieses Dokument für sich allein spricht.

„Am 5. November d. Js. um 10 Uhr abends erschienen im Lokale des Berufsverbandes der Landarbeiter in Rypin, neben welchem ich wohne, 1) Janusz Gorzechowski, Spitzenkandidat der Liste Nr. 2 im Wahlkreise Plock, 2) Marceli Switalski, *Lehrer* (!) an der Volksschule in Rypin, 3) Julian Kuzior, *Schulinspektor* (!!) in Rypin, und 4) Pyszynski, Agitator der BBS. und machten mir den Vorschlag, die hiesige Abteilung des Verbandes zu liquidieren und eine Organisation der Revolutionären Fraktion zu gründen. Zu diesem Zweck sollte ich das Zentralkomitee der PPS. von der am 2. November stattfindenden Tagung der Landarbeiter nicht in Kenntnis setzen; auf dieser Tagung sollten dann die „Führer“ der „Revolutionären Fraktion“ und ich sprechen. Für diesen Verrat bot man mir am Anfang 500 Zloty, und als ich über dieses Angebot lachte, holte Herr Janusz Gorzechowski ein gefülltes Portefeuille hervor und bot mir **5000 Zloty** als sofort zahlbare Entschädigung und außerdem 400 Zloty monatlich durch 1½ Jahre, ohne Rücksicht darauf, ob die Mitgliedsbeiträge einfließen werden oder nicht.

Die Verhandlungen zogen sich bis nach Mitternacht (etwa zwei Stunden) hin und wurden von seiten der vier Erschienenen teils ruhig, teils unter Anwendung von *Drohungen* geführt, obzwar ich auf alle Zuredungen dieser Herren immer wieder als Antwort gab, daß ich meine Ueberzeugung auch nicht für die größte Summe Geldes verkaufen werde. Unverrichteter Sache verließen sie darauf das Verbandslokal.

Auf diese Weise will man also die „moralische Sanierung“ durchführen. Traurig ist dies, aber wahr.

Mit sozialistischem Gruß

Alfons Wisniewski

Sekretär des Berufsverbandes der Landarbeiter in Rypin.“

Was soll das bedeuten?

Eine Anfrage an den Generalwahlkommissar, Herrn Gizycki.

Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ bringt in seiner Nummer vom 10. d. Mts. die Faksimiles zweier Briefe von Witos und Kiernik mit der angeblichen, schon bekannten Erklärung, daß sie ihre Kandidaturen von der Liste des „Centrolew“ zurückziehen. Wir fragen nun den Herrn Generalwahlkommissar, wie es möglich war, daß diese Dokumente, abgesehen von ihrer Authentität, aus dem Büro der zuständigen Wahlkreiskommission verschwinden und sich im Besitze der Sanacja-Presse befinden konnten? Seinerzeit hatte man sie doch als streng vertraulich angesehen und nicht einmal dem Bevollmächtigten der Liste, auf der die genannten Kandidaten figurierten, gezeigt.

Die Stadtratsitzung unter Polizeiaufsicht.

Während der Verhandlungen in der Donnerstagsitzung des Krakauer Stadtrates machte der Stv. Gen. Rosenzweig das Präsidium darauf aufmerksam, daß sich in der Journalistenloge ein Beamter der Geheimpolizei befinde. Im Saale entstand eine ungeheure Entrüstung und alle Stadtverordneten protestierten in entschiedener Weise gegen die Anwesenheit von Polizeiagenten im Beratungssaale des Stadtrates. Inzwischen war der Geheimbeamte aus dem Saale verschwunden. Während einer Pause beriet der Seniorenkonvent über diesen Zwischenfall und gab hierauf folgende Erklärung ab: „Das Präsidium des Stadtrates hatte von der Anwesenheit der Polizei nicht gewußt, wünschte sie nicht und wünscht nicht, daß der Stadtrat seine Sitzungen unter der Kontrolle der Polizei abhält“.

Rücktritt des belgischen Kabinetts.

Brüssel, 11. November. Am Dienstagabend haben die liberalen Minister des belgischen Kabinetts ihren Rücktritt erklärt. Dieser Schritt ist auf eine Entschließung der liberalen Vereinigung in Brüssel zurückzuführen, die die Haltung der liberalen Minister in den Landesverteidigungsfragen mißbilligt hat. Es handelt sich um den Außen-, Kultus-, Verkehrs-, Justiz- und Postminister.

Brüssel, 11. November. Nach erfolgtem Rücktritt der liberalen Minister ist das gesamte belgische Kabinett zurückgetreten.

„Polen kann stolz sein“...

Im „Robotnik“ schreibt Genosse Krz.:

Mitleid erfaßt einen, wenn man sieht, wie sich die „Sanacja“ an jede Dummheit klammert, um nur den naiven Leuten die Augen zu verschmieren, indem sie ihre Regierung „lobt“.

Eine solche Gelegenheit hatte die Sanacja in Gestalt der Bankettrede des Herrn *Devey*, die er vor den Posener Großagrariern hielt.

Herr Devey verläßt Polen und stattet als taktvoller „Gentleman“ Abschiedsvisiten ab, bei welcher Gelegenheit er uns verschiedene Komplimente sagt.

Während der drei Jahre, die Herr Devey als „Beirat“, richtiger gesagt aber als *Finanzkontrolleur*, der „Nachmai“-Regierungen bei uns zubrachte, wohin er vom amerikanischen Kapital nach der Gewährung der Stabilisationsanleihe geschickt wurde, hat er sich uns nicht nur mit seinen Berichten vorgestellt, sondern auch mit den oft sehr *herben* Bemerkungen und dann mit seinem Humor, der mit viel Sarkasmus gewürzt war. Berühmt wurde z. B. seine „Perkal“-Rede (billiger bedruckter Baumwollstoff), die er in dem Tone des satten Verwandten an die Adresse seiner armen Familienangehörigen gehalten hatte.

Auch in Posen war die Rede ähnlich. Herr Devey suchte uns, nachdem er einige Komplimente gesagt hatte, damit zu „erfreuen“, daß es *nicht nur in Polen schlecht* ist und daß eine Besserung der Lage **„vor Ablauf weniger (!) Monate“** zu erwarten ist.

Und diese Bankettrede hat die „Sanacja“-Presse aufgegriffen, um daraus ein Wahlargument zu machen. Sie druckt sie unter dem Titel: *„Polen (!) kann über seine Wirtschaftspolitik stolz (!!!) sein“*.

Aber jeder Bluff hat seine Grenzen. Auch der der „Sanacja“. Man kann bluffen, wenn die Rede von „Parteiwirtschaft“, von der „Verfassung“ und ähnlicher Histörchen ist, wo die Phantasie eine Rolle spielen kann. Aber auf *wirtschaftlichem* Gebiet kann man jeden Bluff als solchen mit Hilfe von Ziffern festnageln.

Nachstehend bringen wir daher nur eine Handvoll statistischer Ziffern, die sehr gut beleuchten, wie stolz Polen über das Ergebnis der „Wirtschaftspolitik“ der „Sanacja“-Regierungen sein kann.

Nämlich: Nach der offiziellen Statistik ist die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter von August 1929 bis August 1930 gefallen:

Im *Bergbau* von 155tausend auf 149, im *Hüttenbau* von 64tausend auf 55, in der *Verarbeitungsindustrie* von 526 auf 430tausend.

Wo aber bleibt noch der Ruin der Webindustrie? Der Bauindustrie usw. usw.? Wo bleibt das Eisenbahnwesen, in dem infolge verminderten Gütertransports vom vorigen Jahre bis zum Frühjahr dieses Jahres 40 000 Personen reduziert wurden?!

In demselben Zeitabschnitt stieg die Zahl der *Arbeitslosen* (der registrierten) in Polen von 90tausend auf 173, also um 90 Prozent.

In einigen Industriebezirken bzw. Wojewodschaften ist dieses Anwachsen der Arbeitslosenziffer direkt erschreckend! Im Sosnowicer Bezirk beträgt es 103 Prozent, im Posenschen und Pommereller 131 Prozent, in Oberschlesien 534 Prozent.

Von den registrierten Arbeitslosen haben Unterstützungen erhalten: im Jahre 1929 zusammen 38tausend Personen, in diesem Jahre 65tausend.

Also waren im September dieses Jahres 108 000 *registrierte Arbeitslose ihrem Schicksal überlassen!* Wenn wir hierzu noch das *weitere Anwachsen* der Arbeitslosigkeit hinzufügen und diese Ziffer durch die Zahl der Familienangehörigen multiplizieren, so sehen wir, wieviel Hunderttausende von Menschen in Polen mit Zittern und Verzweiflung den Winter erwarten. Wo aber bleiben die nichtregistrierten Arbeitslosen?

Diese Handvoll Ziffern illustriert die gesegneten Folgen der Nachmaipolitik in der Wirtschaft während *eines einzigen Jahres*. Wir müssen aber bedenken, daß die Wirtschaftskrise schon sehr stark im Sommer vorigen Jahres aufgetreten war und in der Gegenüberstellung mit 1928 eine große Vertiefung zeigte. Die Zusammenstellung

des Ergebnisses der 4 Jahre würde also noch viel fataler aussehen.

Im Jahre 1927 waren 438 Industriebetriebe wegen Bankerotts geschlossen. 1928 fiel die Ziffer bis auf 403 und stieg in diesem Jahre auf 738!

Aber — man wirft uns dies vor —„nur die Parteien" stellen alles dies so kraß dar, denn ebenso schlecht, wie es in Polen ist, ist es auch im Auslande.

Besehen wir uns also die Tatsache. Diesen „Trost" stößt um der herzliche Freund und Bundesgenosse der Nachmairegierungen, der Führer des „Lewiatan", Herr Direktor Wierzbicki, dem selbst die „Sanacja" nicht vorwerfen dürfte, daß er die Materie nicht kennt.

Während des in Lemberg stattgefundenen Kongresses der Handels- und Industriekammern hat Herr Wierzbicki einen interessanten Vortrag gehalten, den er mit Ziffern illustrierte.

Nach den Ziffern des Herrn Wierzbicki beträgt der Rückgang der Produktion im Auslande 10 Prozent.

In derselben Zeit ist die Industrie zusammengeschrumpft: in der Textilindustrie um 40 Prozent, in der Bauindustrie um 33 Prozent, in der Metall- und Maschinenindustrie um 29 Prozent, in der Hüttenindustrie um 28 Prozent, in der Mineralindustrie um 26, in der Kohlenindustrie um 22, in der Holzindustrie um 17 und in der Bekleidungsindustrie um 15 Prozent.

Durchschnittlich beträgt also der Rückgang der Produktion bei uns 25 Prozent, d. h. zweieinhalbmal soviel als im Auslande. Wenn wir nun noch die Verschlechterung in Betracht ziehen, die nach dem 1. Januar d. J. eingetreten ist, so kommen wir zu dem Schluß, daß es bei uns dreimal so schlecht als woanders ist.

Aber dafür haben wir eine „moralische" Sanacja, Presse-Interviews und . . . Brest.

Noch zwei Tatsachen wollen wir zu alledem hinzuwerfen:

a) der Verbrauch ist in Polen im Vergleich zu allen anderen Kulturstaaten der kleinste;

b) während eines einzigen Jahres und dies nur in der Zeit von Januar bis September dieses Jahres wurden 4 233 265 Stück Wechsel protestiert auf die Gesamtsumme von über eine Milliarde Zloty. Dies bedeutet, eine bedeutende Verschlechterung im Vergleich mit dem vorigen Jahre.

Diese Ziffern sind eine sehr gute Antwort auf die „Phrasen" des Herrn Devey und auf den Bluff der Sanacjapresse.

Also! Polen kann stolz sein über die „Wirtschaftspolitik" der Sanacjaregierungen.

Möge also Polen nur für die Jedynka stimmen. Vor lauter „Stolz" und vor großem „Wohlergehen" wird es sich bald mit dem . . . Feigenblatt schmücken können.

Kcz.

Die Auflösung des Stadtrats u. Magistrats von Tschenstochau.

Ueber die Auflösung des Stadtrats und Magistrats von Tschenstochau und Einsetzung eines Regierungskommissars für die Stadtwirtschaft haben wir bereits am Montag berichtet. Interessant ist es nun, zu erfahren, aus welchem Grunde die Auflösung vorgenommen wurde. Es wurde nämlich „festgestellt", daß das Stadtbudget um 1½ Millionen Zloty überschritten wurde, und zwar deshalb, um den 14tausend hungernden Arbeitslosen der Stadt zu Hilfe zu kommen. Diese Mehrausgabe hatte der Stadtrat gutgeheißen und bestätigt. Herrn Minister Skladkowski war das Grund genug, um den Stadtrat und Magistrat für ihr „Verbrechen" (Unterstützung der Arbeitslosen) aufzulösen. Als die Regierung ohne Bestätigung des Sejm über eine halbe Milliarde Zloty überetatsmäßig ausgegeben hatte, da fand man dieses ganz in Ordnung.

Lappogesetze angenommen.

Stockholm, 11. November. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, hat der finnländische Reichstag mit 132 gegen 66 Stimmen die sogenannten Lappogesetze angenommen, die sich in scharfer Form gegen den Kommunismus wenden. Sämtliche bürgerliche Parteien unterstützten den Antrag, einschließlich der bürgerlichen Linken. Die Lappobewegung hat damit ihr wichtigstes Ziel erreicht, womit eine der größten politischen Entscheidungen in Finnland gefallen ist.

Das Geheimnis von Brest.

Das Abenteuer eines Regierungsjournalisten in Brest. — Einiges über die Lebensweise der Gefangenen.

Das Krakauer Sanacjablatt „Ilustrowany Kurjer Codzienny" veröffentlicht einen längeren Bericht seines Sonderberichterstatters über dessen Eindrücke während eines Besuchs in der Festung Brest. Dieser Sanacjajournalist bringt einige Einzelheiten über gemachte Beobachtungen an der Stätte der Gefangenschaft der ehemaligen Abgeordneten, wodurch die bereits früher gebrachten Mitteilungen über die Behandlung der Abgeordneten bestätigt werden. Dabei ist diesem Vertreter des Regierungsblattes etwas widerfahren, das von der rigorosen Art des Umganges mit Menschen in diesen Festungsmauern Zeugnis ablegt. Als nämlich der Berichterstatter, nachdem er unzählige Male verschiedene Sperren passiert hatte, wobei er seine ihm vorher ausgestellte „Przepustka" immer vorzeigen mußte, im Gefängnisgebäude angelangt war und nach dem Gefängniskommandanten, Obersten Biernacki, fragte, wurde er von einem Gendarmerieoffizier und einem Sergeanten in eine Gefängniszelle geführt und einer Leibesvisitation unterzogen. Dem Berichterstatter wurde alles, was er bei sich hatte, wie Uhr, Bleistift, Papier usw. abgenommen; er selber wurde in der Zelle eingesperrt. Ursache zu dieser Behandlung war, daß der Ausweis des Berichterstatters auf einen Besuch des Obersten Biernacki im Offiziershotel lautete, während der Berichterstatter, nachdem er diesen im Hotel nicht antraf, das Gefängnisgebäude betreten hatte. Die Zelle, in der sich der Berichterstatter befand, war 5 Schritte lang und 3 Schritte breit. Sie hatte am Fenster außer einem Eisengitter auch noch einen Blechkorb. In einer Ecke befand sich ein eisernes Bett mit einem Strohsack und einer Bettdecke. Durch das Fenster war nichts außer einem Stückchen Himmel zu sehen. Nachdem der Berichterstatter eine Stunde als Gefangener in der Zelle festgehalten wurde, erschien der Oberst Biernacki im Gefängnis und befreite ihn. Wäre der Oberst an demselben Tage nicht nach dem Gefängnis gekommen, der Vertreter des Regierungsblattes hätte unzweifelhaft bis zum nächsten Tage in seiner Zelle sitzen müssen.

Das Gefängnisreglement.

Während seines Aufenthalts in der Zelle hatte der Berichterstatter Gelegenheit, das an der Wand angebrachte Gefängnisreglement, das auch die ehem. Abgeordneten verpflichtet, zu studieren. Das Reglement enthält 16 Punkte, die nach militärischer Art die Tageszeit der Gefangenen regeln. Danach müssen die Häftlinge um 6 Uhr, in der Sommerzeit um 5 Uhr früh aufstehen. Frühstück gibt es um 7, Mittag um 12 und Abendbrot um 5.30 Uhr. Um 9 Uhr abends müssen alle schlafen gehen. Am Tage dürfen sie sich jedoch nicht auf die Betten legen. Die Gefangenen sind zu zwei in einer Zelle untergebracht. Täglich werden sie eine halbe Stunde spazieren geführt. Die Köpfe werden ihnen geschoren, einmal in der Woche werden sie rasiert. Täglich um 11 Uhr gibt es Rapport. Die Gefangenen müssen die Offiziere grüßen und auf jeden Anruf während des Spazierenganges stehen bleiben. Als Strafen für die Nichteinhaltung des Reglements sind vorgesehen: Dunkelzelle, hartes Lager, Entziehung der warmen Speisen und Unterbringung in eine Einzelzelle.

Die Gefangenen beim Spaziergang.

Nach seiner Befreiung hatte der Berichterstatter Gelegenheit, vier Abgeordnete während ihres Spazierganges zu beobachten. Und zwar gingen zuerst der ehem. Abgeordnete Lieberman mit dem Ukrainer Kohut und, nachdem diese in ihre Zelle zurückgeführt wurden, spazierten dann die ehem. Abgeordneten Dr. Kiernik und Adolf Sawicki. Der Berichterstatter machte hierbei die Feststellung, daß den Abgeordneten die Kragen, Krawatten und Schuhschnüre abgenommen worden sind. Der Abgeordnete Kohut, der sonst immer einen Bart trug, ist glatt rasiert, so daß er von dem Berichterstatter kaum erkannt wurde. Als Lektüre erhalten die Abgeordneten die Geschichte der polnischen Armee, wobei über die von jedem Abgeordneten gelesenen Bücher Register geführt wird.

* * *

Beim Durchlesen dieses Berichts muß man in Betracht ziehen, daß dieser von einem Vertreter eines Regierungsblattes geschrieben ist, dem es doch unbedingt darum ging, die Verhältnisse in Brest in einem für die Sanacja möglichst günstigen Lichte darzustellen. Genug spricht aber allein die Tatsache, daß man selbst diesem Regierungsjournalisten nicht gestattet hat, mit den gefangenen ehem. Abgeordneten in Berührung zu treten. Das große Geheimnis von Brest ist also durch diesen Besuch keinesfalls gelüftet und besteht nach wie vor.

Abrüstung und Versailler Vertrag.

Paris, 11. November. Unter der Ueberschrift „Abrüstung und Versailler Vertrag" befaßt sich der ehemalige Ministerpräsident und Kriegsminister Painleve mit dem deutschen Standpunkt, daß Frankreich sich im Vertrag von Versailles verpflichtet habe, ebenso wie Deutschland abzurüsten. Painleve betont dazu, daß der Sinn des Versailler Vertrages der gewesen sei, ein pazifistisches Europa zu schaffen, in dem die Völker in Vertrauen zueinander leben sollten. Wenn Deutschland seine Forderung nur als ein diplomatisches Manöver auszuwerten gedenke, so sei ein solches Verfahren nicht geeignet, die Befriedung Europas zu begünstigen. Die Sicherheitsfrage habe für Sieger und Besiegte ganz verschiedene Bedeutung. Nach dem Kriege habe es zufriedene und unzufriedene Völker gegeben. Erstere hätten keinerlei Grund, einen neuen Krieg vom Zaune zu brechen, während es bei den anderen wenigstens eine Minderheit gebe, die von Rache und Gewalt träume. Hieraus folge, daß die Siegerstaaten ihre Sicherheit durch das Recht der nationalen Verteidigung garantieren müßten, während die Besiegten sich gegen keinerlei Angriffe zu schützen brauchten. Ein Berufsheer sei daher für sie das gegebene, während es für Frankreich unbrauchbar sei, wolle man nicht das Heeresbudget ins Unermeßliche steigern. Eine Herabsetzung der ausgebildeten Reserven sei aus denselben Gründen für Frankreich unmöglich. Mit weiteren Rüstungseinschränkungen könne nur dann ernst gemacht werden, wenn vorher internationale Abkommen geschlossen würden, die eine wirksame Garantie gegen jeden Angriff darstellten.

Achtung, Vertrauensmänner!

Die Vertrauensmänner, die Hausagitation betreiben, werden aufgefordert, heute, ab 3 Uhr nachmittags, die neuerschienenen Flugblätter aus dem Parteilokal, Petrikauer 109, abzuholen.

Das Wahlkomitee der DSAP.

Die verschleierten Rüstungsausgaben in Frankreich.

Paris, 11. November. Im „Populaire", dem Organ der französischen Sozialisten, wird der Beweis geführt, daß sich der französische Militärhaushalt nicht, wie amtlich angegeben wird, auf 12 232 Millionen Franken, sondern auf 19 019 Millionen Franken beläuft. Das Blatt erhebt gegen die Regierung ganz unverhohlen den Vorwurf, daß durch Verschleierung der Rüstungsausgaben sowohl für das Kriegsministerium wie für das Luftfahrt- und Kolonialministerium noch ganz erhebliche Beträge bestimmt sind, die entweder verdeckt unter Posten der anderen Ministerien oder als Sonderzuschüsse gebucht worden sind. Weitere 1408 Millionen Franken unter dem Haushaltsposten gehört nach Meinung des „Populaire" ebenfalls zum Rüstungshaushalt.

Die Schuld am Kriege.

Neuyork, 11. November. Eine vom Bundeskirchenrat veranstaltete Rundfrage ergab, daß 364 Geistliche, Erzieher und Geschäftsleute die Frage der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg verneinten, 47 bejahten sie und 10 äußerten Zweifel. Allerdings hießen 274 der befragten Personen Amerikas Eintritt in den Krieg gut, während 80 ihn verneinten.

Berlin, 11. November. Der auswärtige Ausschuß des Reichstages hat in seiner letzten Sitzung außer den Beschluß zur Abrüstungsfrage noch einen weiteren Beschluß gefaßt. Bei den Abstimmungen wurden zwar sämtliche Anträge, die sich mit der Revision des Young-Planes, Herbeiführung eines Moratoriums usw. befaßten, abgelehnt. Angenommen wurde dagegen der Antrag der Wirtschaftspartei, wonach unverzüglich eine Denkschrift über alle bisher vom deutschen Reich an die früheren Feind-Bundesstaaten durchgeführten Leistungen fertig gestellt und veröffentlicht werden soll. Diese Denkschrift wird als Grundlage zur endgültigen Bereinigung der Tributfrage den Nachweis erbringen, daß das Deutsche Reich schon jetzt weit höhere Opfer für die Liquidierung der Kriegsschulden gebracht habe, als ihm nach der geschichtlich feststehenden Widerlegung der dem Versailler Vertrag zugrunde gelegten Behauptung seiner Alleinschuld am Kriege billigerweise zugemutet werden könne.

„Die Mauretania der Lüfte" in London.

Begeisterte Aufnahme der „Do X" in England.

London, 11. November. Während der Nacht zum Dienstag blieb die Besatzung der „Do X" an Bord, während Dornier nach London fuhr, wo er sich als Gast der Lady Swaithling aufhält. Besucher wurden am Ankunftstage noch nicht zugelassen, außer einem kleinen Personenkreis, darunter Lady Swaithling, Vizeluftmarschall Lamb und Mitchell, der Konstrukteur des englischen Flugzeugs, das den Schneiderpokal gewann. Das Luftschiff wird in den Berichten der Presse allgemein bewundert. Einige nennen es die „Mauretania der Luft". Das Fahrzeug mache, so sagen die „Times", einen außerordentlich seetüchtigen Eindruck, trotzdem sein Tiefgang nur etwa 1,20 Meter betrage. Die Tragflächen lägen sehr hoch über der Wasserlinie, was die Seetüchtigkeit erhöhe. Es werden jedoch gewisse Zweifel ausgedrückt, wie die seitlichen Schwimmer unmittelbar am Rumpf des Fahrzeuges sich in schwerer See verhalten werde. Sachverständige besprechen ferner die Belastung der Tragflächen. Nach den bisherigen englischen Grundsätzen würde man an eine solche Konstruktion bei englischen Fahrzeugen nur mit größter Vorsicht herangehen. Es sei natürlich, daß das Fahrzeug einen langen Anlauf zum Starten brauche, was bei dem vorhandenen offenen Seeraum an sich kein Nachteil sei, vorausgesetzt, daß die Stärke der Konstruktion auch bei etwas schwererer See ausreiche. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung eines Großflugzeuges gehen die Ansichten auseinander. Immerhin, so sagen die „Times", sei die „Do X" ein außerordentlich interessantes Experiment, bei welchem die ärodynamischen Probleme auf ganz hervorragende Weise gelöst seien.

Tagesneuigkeiten.

Vor den Wahlen.

Gegen die offene Wahl.

Die Oppositionsparteien beriefen Versammlungen ihrer den Wahlbezirkskommissionen zugeteilten Vertrauensmänner ein, in denen sie diesen die Weisung erteilten, sich unter allen Umständen einer etwaigen offenen Stimmzettelabgabe zu widersetzen, da dies mit der Wahlordnung im Widerspruch steht, die eine geheime Wahl ausdrücklich vorschreibt. (b)

Mit der Stimmenabgabe nicht bis zum letzten Augenblick warten.

Für gewöhnlich finden sich am Tage der Wahlen die meisten wahlberechtigten Personen erst in den Abendstunden im Wahllokal ein, was durchaus verkehrt ist, da sie alsdann oftmals lange warten müssen, bis sie an die Reihe kommen. Es ist daher ratsam, seine Stimme bereits am Vormittag abzugeben, umso mehr, als das Wahllokal um 9 Uhr abends geschlossen wird und dann nur noch diejenigen Personen ihre Stimmzettel abgeben können, die sich in diesem Augenblick noch im Bereiche des Wahllokals befinden. (b)

Sitzung in der Wahlkreiskommission Nr. 13.

Am Freitag findet in der Wahlkreiskommission Nr. 13 eine Versammlung der Vorsitzenden der Wahlbezirkskommissionen statt, in der die Verteilung der Wahlumschläge vorgenommen wird. Die Vorsitzenden müssen sich dann an den Magistrat wenden, der ihnen das notwendige Schreibmaterial zustellen wird. (a)

165 Urnen für die Lodzer Wahlbezirkskommissionen.

Der Magistrat hat bereits mit der Lieferung der Wahlurnen an die einzelnen Wahlbezirkskommissionen begonnen. Diese Urnen werden am Wahltage früh um 9 Uhr in der Gegenwart sämtlicher Mitglieder der Bezirkskommissionen und der Vertrauensmänner versiegelt. Nach vollzogener Wahl um 9 Uhr abends werden die Urnen geöffnet und die Stimmen gezählt. Wenn die Zählung vollzogen ist, werden die abgegebenen Stimmen verpackt und versiegelt und dann zusammen mit den Protokollen über die Zählung an die Wahlkreiskommissionen gesandt. Dasselbe Verfahren wird auch bei den Senatswahlen angewandt. (a)

Besichtigung der Wahllokale.

Die Wahlkreiskommission ist augenblicklich mit der Besichtigung der Lokale der Bezirkskommissionen beschäftigt, und zwar prüft sie, inwieweit diese Lokale den Anforderungen der Wahlordnung (Rauminhalt, zwei Eingänge, Beleuchtung usw.) entsprechen. In manchen Fällen ist für den Wahltag die Adresse des Lokals geändert worden, weshalb die Wähler die richtige Adresse nur aus den an den Haustoren angebrachten Zetteln ersehen können. (b)

Strafen für Ueberklebung von amtlichen Bekanntmachungen.

Wie bereits berichtet, wurden ergänzende Bekanntmachungen über die Einteilung der Stadt in Bezirke und über das Alkoholverbot ausgeklebt. Da festgestellt wurde, daß diese Bekanntmachungen von einzelnen politischen Gruppen mit ihren Plakaten überklebt werden, hat die Stadtstarostei eine Verordnung veröffentlicht, wonach dieses Ueberkleben verboten ist. Bei Zuwiderhandlungen werden die Bevollmächtigten der betreffenden Liste zur Verantwortung gezogen. (a)

Die Unabhängigkeitsfeier.

Vom frühen Morgen an begannen sich gestern vor der St. Kostka-Kathedrale größere Scharen anzusammeln, die das geräumige Gotteshaus bald bis auf den letzten Platz füllten. Es langten die Militärabteilungen an, die an der Front der Kathedrale Aufstellung nahmen. Ferner trafen verschiedene Korporationen mit den Fahnen ein, die den Platz vor dem Hochaltar einnahmen. Punkt 10 Uhr betraten Wojewode Jaszczolt und Korpskommandeur Malachowski den Kirchenplatz und begaben sich nach Entgegennahme des Rapports in die Kirche. Die Messe zelebrierte Bischof Dr. Tymieniecki in Assistenz zahlreicher Geistlicher. Nach dem Gottesdienst formierte sich ein großer Zug des Militärs und der Vereine. Gleichzeitig ertönten überall die Fabriksirenen. Wojewode Jaszczolt und General Malachowski begaben sich nach dem Hause, in dem das Schulkuratorium untergebracht ist, um von einer mit Grün und dem polnischen Adler geschmückten Erhöhung aus der Defilade beizuwohnen. An der Defilade nahmen teil: das 28. Infanterieregiment mit einem Orchester an der Spitze, sodann das 31. Infanterieregiment, das 4. schwere Artillerieregiment, das 10. Feldartillerieregiment mit Orchestern an der Spitze, ferner der Verband der Eisenbahner und der Eisenbahner-Ausbildungsformation mit einer Fahne, der Verein der Kriegsinvaliden, die Lodzer Abteilung der Föderation ehemaliger Krieger. Gleichzeitig fanden auch in allen anderen Gotteshäusern von Lodz Gottesdienste statt. Am Nachmittag wurden in den Schulen Vorträge und Besprechungen für die Schüler abgehalten und die ganze Feier mit einer Akademie in der Philharmonie beschlossen. (p)

Die Gelegenheit war günstig . . . für Langfinger.

Die große Menschenansammlung in der Piotrkowska machten sich gestern die Taschendiebe zunutze, die zahlreiche Diebstähle verübten. Drei hiervon wurden der Polizei gemeldet. In der Piotrkowska 113 wurde der Zielona 6 wohnhaften Ryfka Krakowska die Handtasche mit Dokumenten und 10 Zloty gestohlen. In der Piotrkowska 82 stahl ein unbekannter Täter dem Przendzalniana 42 wohnhaften Antoni Szewczyk aus dem Mantel den Geldbeutel mit 29 Zloty. Der dritte Diebstahl wurde an der Ecke Piotrkowska und Andrzeja verübt, wo der in Zgierz wohnhaften Aniela Szymczak ein Paket mit Seide im Werte von 50 Zl. gestohlen wurde. In allen drei Fällen konnten die Täter entkommen. (a)

Nachträgliche Rekrutenmusterung.

Heute, Mittwoch, wird im Lokale in der Kosciuszko-Allee 21 nachträglich eine Aushebungskommission für den Jahrgang 1909 sowie ältere Jahrgänge, deren Militärverhältnis noch nicht geregelt ist, tätig sein. Zu stellen haben sich diejenigen jungen Männer, die im Tätigkeitsbereich des Kreisergänzungskommandos I wohnen, soweit sie von der Stadtstarostei Gestellungsbefehle erhalten haben. (b)

Einen Kunstmaler verprügelt.

Im Restaurant in der Zeromskiego 74/76 wurde um 12 Uhr nachts der 44 Jahre Jahre alte Kunstmaler Boleslaw Witkowski, Zeromskiego 54 wohnhaft, von Gästen arg verprügelt. Dem mißhandelten Künstler erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

Großfeuer in Lodz.

Gestern abend gegen 10.45 Uhr wurde die Feuerwehr von einem Brande in Kenntnis gesetzt, der in der Fabrik von „Smarzynski, Milobendzki u. Malewski“ in der Nowo-Senatorska 7 ausgebrochen war. Obgleich das Feuer rechtzeitig bemerkt und die Wehr sofort in Kenntnis gesetzt worden war, stand der Fabrikraum bereits in hellen Flammen, als der 4. Zug eintraf. Da dieser allein nichts ausrichten konnte, wurden weitere vier Züge herbeigerufen, und zwar der 2., 3., 5. und 6. Unter der Leitung des Kommandanten Herrn Dr. Grohmann wurde sodann die Rettungsaktion in vollem Umfange aufgenommen.

Wie es sich herausstellte, war das Feuer im Krempelsaal des Parterregebäudes ausgebrochen, als die Fabrik in vollem Betrieb war. Beim Anblick der mit großer Schnelligkeit um sich greifenden Flammen begannen die Arbeiter in wilder Hast den Raum zu verlassen. Die Aufmerksamkeit der Feuerwehr richtete sich vor allem auf die Rettung der beiden durch Brandmauern abgegrenzten Säle, in denen die Selfaktoren und die Weberei untergebracht sind. Den energischen Bemühungen gelang es, diese beiden Abteilungen zu retten, während der Krempelsaal vollkommen ausbrannte. 10 Krempel und eine große Menge Rohmaterial fielen dem Feuer zum Opfer. Der Schaden wird auf ungefähr 70 000 Zl. geschätzt.

Da dicht an das Fabrikgebäude mehrere Wohnhäuser grenzen, entstand unter deren Bewohnern, die sich größtenteils aus Arbeitern zusammensetzen, eine Panik. Die geängstigten Leute begannen ihre Habe aus den Fenstern zu werfen und sich selber in Sicherheit zu bringen. Erst als die Feuerwehr einschritt, beruhigten sich die Bewohner.

Die sofort eingeleitete Untersuchung konnte die Ursache des Brandes nicht ergeben. Es wird angenommen, daß das Feuer entweder durch einen Funken aus einem Krempel oder durch eine fortgeworfene Zigarette entstanden ist. Um den Brandort sammelte sich schnell eine riesige Menschenmenge an, die von Polizei zu Pferde in Schach gehalten wurde. (a)

Eine Kindesleiche auf der Straße.

Gestern früh wurde vor dem Hause Warszawska 3 die Leiche eines etwa 3 Monate alten Kindes gefunden. Die in Lumpen gehüllte Leiche wies mehrere Messerstiche auf. Man brachte sie nach dem städtischen Prosektorium, wo sie seziert werden soll, um das Alter des ermordeten Kindes festzustellen. Die Polizei ist bemüht, den Täter ausfindig zu machen. Es wird angenommen, daß das Kind von der eigenen Mutter ermordet worden ist. Die von dem Untersuchungsrichter Braun und dem Unterstaatsanwalt Deczynski geführten Ermittlungen dürften bald Licht in diese dunkle Angelegenheit bringen. (p)

Plötzlicher Tod.

Gestern vormittag stellte der Fuhrmann Leon Podembski, Szopena 4 wohnhaft, im Hause Moniuszko-Straße Nr. 1 einen Wagen Kohle ab. Als er die Kohle abgeladen hatte, stürzte er plötzlich zu Boden und war sofort tot. Es wurde die Rettungsbereitschaft benachrichtigt, deren Arzt als Todesursache Herzschlag feststellte. (b)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75. (p)

Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls

[40

Nieburgs Wirtin war schon am Tage vorher von Herrn Steffens benachrichtigt worden. Ihre Bestürzung war nicht gering gewesen, als sie die traurige Botschaft erhielt.

Noch mehr aber traf der Schlag Loni. Lange war sie am Abend noch wach gewesen und hatte mit Frau Ahlers überlegt, ob der Unfall für Nieburg wohl ernstliche Folgen haben könnte. Frau Ahlers, die nicht anders glaubte, als daß Nieburg einen richtigen Schlaganfall erlitten hatte, sah sehr schwarz. War ihr Mann doch Jahre hindurch gelähmt gewesen, bevor er starb. Die Erzählung von seiner Krankheitsgeschichte machte Loni ganz mutlos.

Als Loni allein in ihrem Zimmer war, barg sie das Gesicht in ihre Kissen und weinte in heißem Schmerz. Es war ihr klar geworden, daß sie Nieburg liebte. War es denn immer ihr Schicksal, daß sie nicht froh werden sollte? Wie glücklich war sie die Zeit über gewesen, da sie genesen und das süße Gefühl in sich keimen fühlte, das ganz von ihr Besitz genommen. Sollte sie ihn, zu dem ihr Herz sich hingezogen fühlte, wieder missen? Sollte es nur ein kurzer Traum von Glück gewesen sein, der so schnell vorüber war?

Als sie, wie immer, ihr Abendgebet sprach, betete sie, daß er ihr möge erhalten bleiben.

* * *

Am nächsten Tage. Frau Ahlers hielt noch ihren Mittagsschlaf. Loni sah ein Auto vor dem Hause halten. Neugierig schob sie die Gardinen beiseite und spähte durch die Scheiben; ihre Ahnung hatte sie nicht getäuscht: Nieburg stieg aus.

Sie nahm sich gar nicht erst die Zeit, sich etwas überzuziehen, sondern eilte hinaus, um ihn zu begrüßen. Loni hatte erwartet, daß er sich gar nicht ohne fremde Hilfe bewegen könne, und war hocherfreut, als er elastisch, wie immer, den Wagen verließ.

Eilig ging Loni den kurzen Kiesweg des Vorgartens entlang. Als Nieburg die kleine Pforte öffnete, trafen sie sich beide.

Schon hatte sie ein freudiges Wort auf den Lippen, als sie zu ihrem Erstaunen bemerkte, daß Nieburg nicht allein gekommen war. Hinter ihm ging ein junges Mädchen.

Da sahen ihre Augen an Nieburg vorbei. Starr vor Staunen, blickte sie auf Nieburgs Begleiterin. Doch auch diese war nicht weniger überrascht, als sie selber. Maja eilte auf das junge Mädchen zu.

„Loni, bist du es wirklich!?“ rief sie freudig.

So sehr Loni sich auch wohl freute, Maja wiederzusehen, die ihr so viel Gutes erwiesen, so konnte sie doch nicht ihr Befremden verbergen, Maja in Nieburgs Gesellschaft zu sehen.

Sie vergaß ganz, daß sie doch gekommen war, um Nieburg zu begrüßen. Ihre Augen gingen von einem zum anderen.

Maja war ja auch erstaunt, daß Loni mit Nieburg in gleichem Hause wohnte. Sie hätte auch gern Fragen stellen mögen; aber das hatte ja alles Zeit.

„Laß uns ins Haus gehen, Loni. Herr Nieburg muß sich schonen“, sagte sie.

Ach ja, sie hatte ganz vergessen, daß sie noch im Vorgarten standen.

„Ach, entschuldigen Sie“, wandte sie sich an Nieburg, und wollte schnell das Versäumte nachholen, ihm die Hand reichen; doch Nieburg ging schon an ihr vorbei ins Haus.

Wie erstarrt stand Loni da und blickte ihm nach, unfähig, sich zu rühren. Es war ihr, als wenn eine kalte Hand nach ihrem Herzen griff. Er hatte sie gar nicht beachtet! Wie kam es, daß er mit Maja vorgefahren kam, die er unbedingt kennen mußte? In welchem Verhältnis stand sie zu ihm?

„Komm, Loni, laß uns hineingehen!“ Als sie Lonis starres Gesicht sah, fuhr sie fort: „Die Krankheit ist nicht gefährlich. Herr Nieburg muß vor allen Dingen Ruhe haben.“

Loni folgte Maja, die ins Haus ging; aber sie brachte es noch immer nicht fertig, ein Wort zu sagen.

Schon im Vorraum hatte Nieburg Frau Ahlers getroffen, die ihn herzlich begrüßte. Gerade, als sie Fragen an ihn stellen wollte, kam Maja herein. In der Annahme, daß es Nieburgs Wirtin sei, sagte Maja:

„Gnädige Frau, Herr Nieburg kann leider noch nicht antworten. Er muß sich vorläufig noch schonen. Es wird gut sein, wenn Herr Nieburg sich vorläufig nicht aufregt.“ Sie merkte ihm an, daß er abgespannt aussah. Die Reise hatte ihn doch etwas angegriffen.

Nieburg antwortete nicht, schüttelte Frau Ahlers aber freundschaftlich die Hände.

Maja sah, daß Nieburgs Wirtin sie anschaute, als erwarte sie eine Erklärung, wer sie sei. Und so sagte sie:

„Ich bin Herrn Nieburgs Privatsekretärin und gestern nach Hamburg gefahren, um selber nachzusehen, ob es möglich sei, Herrn Nieburg nach hier zu bringen. Nach der ersten Meldung war anzunehmen, daß Herr Nieburg sich nicht selber helfen könnte; doch diese Befürchtungen haben sich Gott sei Dank nicht bewahrheitet.“

Nieburg hatte sich auf das Sofa gesetzt und lehnte sich müde zurück. Frau Ahlers hatte sich einen Sessel herangezogen. Vorsichtig stellte sie Fragen, um festzustellen, ob er sie auch wirklich verstand.

Maja war zu Loni gegangen, die ganz einsam am Fenster stand und teilnahmslos hinausblickte.

„Aber Loni“, sagte sie, „welch Zufall, daß wir uns treffen! Wie kommt es, daß du hier bist? Ich hatte immer gehofft, daß du wieder zu mir kommen würdest; aber du kamst nicht.“

Ihr Ton klang herzlich. Sie erwartete, daß Loni in gleicher Weise antworten würde. Doch Loni schien vergessen zu haben, daß Maja ihr damals geholfen hatte. Loni gab nicht einmal Antwort. Befremdet sah Maja die Freundin an. Warum sprach Loni nicht mit ihr?

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Schnee.

Der gestrige St. Martinstag hat uns, gemäß dem alten Sprichwort „St. Martinus kommt auf weißem Roß“, den ersten Schnee beschert. Nachdem in den frühen Morgenstunden die Sonne gar freundlich auf die zum Winterschlaf rüstende Erde herabblickte, überzog sich der Himmel in den Vormittagsstunden bald mit einer dichten Wolkenschicht, die, begleitet von einem reißenden Sturmwind, in eiliger Flucht dahinzogen. Gegen 12 Uhr ging auch der erste Schnee, vermischt mit eiskaltem Regen, nieder. In den späten Abendstunden schneite es noch einmal, und zwar ziemlich heftig. Doch ist der Schnee, kaum daß er die Erde berührt hatte, sofort zu einer schmutzigen Wasserpfütze zerflossen.

Der Sturm, der gestern den ganzen Tag anhielt, war in anderen Teilen des Landes noch heftiger und erreichte in Warschau 18 Meter in der Sekunde, in Pommerellen sogar 24 Meter.

Verschiedene Anzeichen in der Natur lassen übrigens darauf schließen, daß wir einen harten Winter zu erwarten haben.

Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentlichen staatlichen Unterstützungen.

Der Magistrat macht bekannt, daß die Registrierung der Arbeitslosen für den Empfang von außerordentlichen Unterstützungen am Mittwoch, den 12. November, beginnt. Diese Unterstützung erhalten nur diejenigen Arbeitslosen, die eine solche bereits für September d. J. erhalten oder das Unterstützungsrecht im Monat September d. J. erschöpft haben. Unterstützungsberechtigt sind nur diejenigen Arbeitslosen, die eine Familie zu ernähren haben. Alleinstehende oder kinderlose Ehepaare erhalten diese Unterstützung nicht, ebenso auch solche, in deren Familie, die mit ihm zusammenwohnt, ein Familienmitglied arbeitet. Die Registrierung der Unterstützungsberechtigten erfolgt im Unterstützungsamt 28. pulku Strzelcow Kaniowskich-Straße Nr. 32 in der Zeit von 9 bis 14 Uhr in nachstehender Reihenfolge:

Mittwoch, den 12. November d. J. für Personen, deren Namen mit den Buchstaben beginnen: A, B, C, D, E und F.
Donnerstag, den 13. November: G, H, I(i), J(j).
Freitag, den 14. November: K, L.
Sonnabend, den 15. November: M, N, O.
Montag, den 17. November: P, R, S.
Dienstag, den 18. November: T, W, Z.

Bei der Registrierung zur Unterstützung ist mitzubringen: Der Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, das die Identität des Betreffenden feststellt, die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollstempel für September sowie dem Vermerk, daß die Unterstützung für September abgehoben oder das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds erschöpft wurde, ferner das Krankenkassenbüchlein.

Ein Geschenk von Julia.

Der Sienkiewicza 24 wohnhafte Jan Czyrzewski fand gestern vor seiner Tür ein gesundes ein Monat altes Kind weiblichen Geschlechts. An dem Bündel war ein Zettel mit den Worten befestigt: „Geschenk von Julia“. Czyzewski übergab das Kind dem Findlingsheim. Der Polizei, die eine Fahndung nach der Mutter eingeleitet hat, will er den Namen der Julia aus irgendwelchen „kühlen“ Gründen nicht nennen. (a)

Im Kampf mit dem Rivalen verletzt.

Der 26 Jahre alte Stanislaw Kowalczyk, Okrzeja 11 in Koziny wohnhaft, war mit der 24 Jahre alten Czeslawa Owczarek, Skierniewicka 8 wohnhaft, verlobt. Vor einiger Zeit wurde ihm das Mädchen von dem 27 Jahre alten Ignacy Rajterski, Czenstochowska 1 wohnhaft, abspenstig gemacht. Darüber erbost, lauerte Kowalczyk gestern seinen Rivalen auf und schlug mit einem Spazierstock auf ihn ein. Rajterski zog ein Taschenmesser und brachte seinem Angreifer mehrere Verletzungen bei, so daß dieser die Besinnung verlor. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem Verletzten Hilfe und brachte ihn nach Hause. (a)

Zu dem furchtbaren Unfall in der Petrikauer Straße,

über den wir in unserer gestrigen Nummer berichteten, ist nachzutragen, daß es sich nicht um den 10jährigen Pawlinski, sondern um den 12jährigen Zeitungsverkäufer Hieronim Chondzynski handelt, der der Sohn eines kranken, bettlägerigen Arbeiters, Petrikauer 263 wohnhaft, ist. Der verunglückte Knabe war der einzige Ernährer seines kranken Vaters und seiner im Krankenhause befindlichen schwerkranken Mutter.

Verzweiflungstat einer verlassenen Braut.

Vorgestern abend fand in der Kirche in der Rzgowska 84 die Trauung einer Jadwiga Rutkowska statt. Als die Hochzeitwagen bereits vor der Kirche hielten und das Brautpaar ausgestiegen war, ertönte aus den Reihen der Schaulustigen ein Schrei und dann Verwünschungen. Kaum hatte das Paar die Kirche betreten, als eine junge Frau in den gegenüberliegenden Toreingang lief und dort eine giftige Flüssigkeit austrank. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die der Lebensmüden die erste Hilfe erwies. Es stellte sich heraus, daß es sich um die 24jährige Helena Kaczmarek handele, die aus Verzweiflung darüber Selbstmord verüben wollte, daß ihr gewesener Bräutigam eine andere heiratet. (a)

Lebensmüde.

In dem Square am Wodny Rynek wurde gestern eine bewußtlose junge Frau aufgefunden. Der Arzt der alarmierten Rettungsbereitschaft stellte bei der Bewußtlosen eine schwere Salzsäure-Vergiftung fest und ließ sie nach durchgeführter Magenspülung nach dem RadogoszczerKrankenhaus überführen, wo es sich herausstellte, daß es sich um die 22 Jahre alte beschäftigungslose Josefa Jendrzejowska, Petersburska 6 wohnhaft, handelt. Der Zustand der Selbstmörderin ist hoffnungslos.

Im Treppenhaus in der Zachodnia 39 nahm die 32 Jahre alte Arbeiterin Helena Mikolajew aus Radogoszcz ein Quantum Gift. Die Selbstmörderin wurde dem Krankenhaus in der Zagajnikowa zugeführt.

Verhaftung eines Einbrechers.

Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Einbruch in die Wohnung des wohlhabenden Fleischers Wronski an der Kelma 10, wo der Eindringling aus einem verschlossenen Schrank 16 Dollar und etwa 1400 Zloty sowie 2 Damensweater geraubt hatte. Der Diebstahl war erst am Morgen von Frau Wronska bemerkt worden. Es wurde festgestellt, daß alle bei Wronski entwendeten Banknoten mit Tierblut befleckt waren, was die Nachforschungen erleichterte. Die Agenten des Untersuchungsamtes bemerkten bei der Beobachtung der ihnen bekannten Einbrecher, daß der bereits wiederholt vorbestrafte Dieb Boleslaw Boguslawski (N. Lagiewnicka 11) in den letzten Tagen mit seiner Geliebten Anna Kawecka (Brzezinska 86) verschiedene Vergnügungsstätten aufsucht. Nach dieser Feststellung nahm die Polizei in der Wohnung der Kawecka eine Revision vor, die auch das erhoffte Resultat zeitigte. In einem Koffer unter einer Zeitung wurden 16 Dollar gefunden, davon 2 zu 5 Dollar und 3 Stück zu 2 Dollar sowie 720 Zloty, darunter 7 Einhundertzlotyscheine, und die von dem Diebstahl bei Wronski herrührenden Sweater. Alle Banknoten waren mit Blut befleckt. Die Kawecka gab an, das Geld von Boguslawski erhalten zu haben, weshalb sich die Polizei auch zu ihm begab. Boguslawski erklärte, daß das Geld, das er der Kawecka gegeben habe, von einem Funde herrühre, den er irgendwo gemacht haben wollte. Schließlich war er aber doch geständig und gab zu, den Einbruch bei Wronski verübt zu haben. Boguslawski und seine Geliebte wurden im Gefängnis an der Kopernika untergebracht. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Gauner.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern der 29jährige Antoni Ptasinski und der 27jährige Stefan Karwalinski wegen Ausführung des bekannten Diebestricks zu verantworten. Der Angelegenheit liegt fogender Tatbestand zugrunde: Am 10. Mai d. J. ging ein gewisser Aaron Kaufmann durch die Nowomiejska. Plötzlich trat ein Mann an ihn heran, der ihn fragte, wo sich die 11-go Listopada-Straße befinde. In dieser Straße diene nämlich sein Bruder beim Militär. Er selbst stamme aus Kattowitz und kenne Lodz gar nicht. Es war dies, wie sich später herausstellte, Stefan Karwalinski. Vor ihnen ging ein anderer Mann, der plötzlich ein Paket verlor und ruhig weiter ging. Karwalinski hob das Paket auf und sagte zu Kaufmann, sie könnten den Inhalt des Pakets im nächsten Korridor miteinander teilen. Sie gingen nun beide nach dem Korridor des Hauses Nowomiejska 11, wo Karwalinski das Paket öffnete. In dem Moment kam jedochr de Mann, der das Paket verloren hatte, auf sie zugeeilt und sagte, man habe ihn bestohlen und verlangte die Rückgabe des Pakes. Er nahm das Paket dem Karwalinski ab, prüfte den Inhalt und sagte, es fehlten ihm noch 400 Zloty, die sie dem Paket entnommen hätten. Er werde jedoch von einer Anzeige bei der Polizei absehen, wenn sie sich durchsuchen lassen wollten. Kaufmann übergab darauf dem Verlierer seine Brieftasche mit 150 Zloty Inhalt, die der Verlierer mit der Bitte um Entschuldigung zurückgab, da sie ihm nicht gehöre und er sich geirrthabe. Beide entfernten sich darauf. Kaufmann, der hier größere Einkäufe machen wollte, sah nun selbst seine Brieftasche nach und bemerkte, daß das Geld aus derselben verschwunden war. Er rief sofort um Hilfe und die beiden Gauner wurden auch in kurzer Zeit von Passanten festgenommen und der Polizei übergeben. Der zweite Gauner erwies sich dabei als der 29jährige Antoni Ptasinski. Beide standen nun gestern vor Gericht, das sie zu je anderthalb Jahren Gefängnis mit Umwandlung in Besserungsanstalt verurteilte. (p)

Eine Rabenmutter.

Die bei dem Ehepar Siegelberg in der 11-go Lipada-Straße bedienstete 20 Jahre alte Alma Reiß machte eines Tages die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sie zu heiraten versprach. Nach kurzer Zeit geselligen Verkehrs machte der junge Mann seinem Leben ein Ende. Als die Reiß eines Tages einem Kinde das Leben gab, suchte sie aus Furcht, die Arbeit zu verlieren, sich des Kindes zu entledigen. Am 10. Juni d. J. begab sie sich nach dem Felde in der Matejki-Straße, gegenüber dem Arbeitslosenamt, legte das Kind auf die Erde und ging davon. Sie wurde jedoch von einer Frau namens Aniela Kawczynska beobachtet, die ihr nacheilte und sie der Polizei übergab. Gestern stand sie vor dem Bezirksgericht, das sie zu 3 Monaten Gefängnis mit 3jähriger Strafaussetzung verurteilte. (p)

Ernstes und Heiteres aus der Wahlzeit.

Trotzdem wir jetzt November haben, sind eine Reihe von Staatsbeamten im Urlaub.

Auch Lehrer. Darunter Lehrer Kraft aus Konstantynow.

Er reist zusammen mi seinen Freunden, den Kulturwirtschaftlern, auf dem Lande herum und agitiert für die „Befreiung der Deutschen durch Stimmenabgabe für die Jedynka“.

Wie selbstlos. Den Urlaub für die „Sache der Allgemeinheit“ herzugeben.

Diejenigen, die die Möglichkeit haben, hinter die Kulissen zu schauen, behaupten allerdings, daß diese Novemberurlaube vom Gehalt nicht in Abzug kommen werden.

* * *

Warum die Sanacja die Nummer 1 erhalten hat, beleuchtet die „Gazeta Polska“ (Sanacjaorgan).

Dieses Blatt hat eine Rundfrage an die Kandidaten der Sanacja gerichtet unter dem Titel: „Warum kandidieren wir zum Sejm auf der Liste des Regierungsblocks?“

Bisher haben ein Herr Pacholczyk, ein Herr Wartalski und Geistlicher Szuj geantwortet. Sämtlich „führende Männer“.

Alle diese Antworten sind nichtssagend. Nur Herr Minister Skladkowski hat während seiner Lemberger Vorlesung klar geantwortet: „Wenn an der Spitze Marschall Pilsudski steht, ist es gleichgültig, wer neben ihm kandidiert“.

Der Herr Minister hat Recht. Alle befragte Herren Sanatoren können der „Gazeta Polska“ antworten: „Wir kandidieren, weil man uns auf die Liste gestellt hat“.

In der Rechenkunst hat schon Adam Riese den Wert der N u l l e n richtig festgesetzt. Die Null selbst bedeutet n i c h t s. Nur wenn vor ihr eine andere Ziffer steht, die eins z. B., hat die Null eine Bedeutung.

Die vielen Nullen auf der Sanacjaliste müssen sich dies merken.

Die Danziger „Volksstimme“ schreibt dazu:

„Im übrigen ähnelt die Erklärung Skladkowskis auf ein Haar der Auffassung, die jüngst der h a k e n k r e u z l e r i s c h e Wahlredner Forster in Danzig vertrat, indem er etwa sagte: „Man nennt uns die „L i s t e d e r N u l l e n“. Aber was schadet das denn? Wir bekommen ja unsere Befehle von München!“

Wenn in Polen und Deutschland und Danzig einmal solche Auffassungen die Oberhand gewinnen sollten, so kann man sich leicht vorstellen, in was für einen grauenvollen Schlamassel uns diese Nullen dann hineinführen werden.“

Sonderbar ist die Geistesverwandtschaft der Hitlerleute mit unseren Nullen.

* * *

Da wird öfter behauptet, wir Deutschen hätten keinen Einfluß auf den Staatsapparat.

Kraft, Gebauer, Danielewski strafen dieser Behauptung Lügen. Sie reisen schon seit längerer Zeit auf dem Lande herum und propagieren die Jedynka.

Und noch nie wurde ihnen eine „podwoda“ (amtliches Gefährt) abgesagt. Alle Bauern müssen ihnen solche stellen, wenn sie sie anfordern.

O ja . . . Wir Deutschen h a b e n Einfluß auf die Behörde.

* * *

Ein Wahlagitator der 7 wird auf dem Lande von einem Polizisten gestellt.

„Warum agitieren Sie gegen die Regierung?“ fährt ihn der Polizist an.

„Herr Ob erkommandant, Sie irren“ — erwiderte der Agitator — "ich agitiere für die 1 — alle können mir dies bestätigen, denn ich sage allen: Wem es gut ist, der stimme für die 1“.

Der „Arm des Gesetzes“ dachte lange nach . . .

Schließlich drehte er sich weg. Denn er soll doch gemäß dem Befehl a u ch für die 1 stimmen und es ist ihm gar nicht so sehr gut.

* * *

Was Pastoren, Missionare können, können auch kleinere Leute.

Am Sonntag wurden Flugblätter der Jedynka vor der evangelischen Kirche in Pabianice vom Kirchendiener dieser Kirche, Z, verteilt.

Ob Pastor Schmidt damit einverstanden ist?

Und der Herr Konsistorialrat?

* * *

Die Liste 19 ist die der Chadecja. Sie heißt die Liste des Katholischen Blocks.

In Krakau wurden im Lokale der Chabecja schon zweimal Haussuchungen nach „antistaatlicher Literatur“ vorgenommen. Gleichzeitig aber hängen in den Straßen von Posen Maueranschläge mit Namen von führenden Mitgliedern der Chadecia, die für die Liste 1 werben. In Lemberg kandidiert Geistlicher Szydelski, ein führender Chadecja-Mann, auf der Liste der Sanacja neben dem Zionisten-Juden Jaeger.

Wohin geht nun die Chadecja? Ihren eigenen Weg? Oder den der 300 Mandate? Einen Janus-Kopf hatten die Chadeken schon immer!

Büll-Büll.

Achtung! Deutsche Wähler!

Am **Donnerstag,** den 13. November, um 7 Uhr abends findet im Saale der D.S.A.P., **Petrikauer 109,** eine

Vorwahlversammlung statt.

Sprechen wird der Sejmkandidat der Stadt Lodz **Artur Kronig.**

Wähler! Erscheint zahlreich!

Das Wahlkomitee der D.S.A.P.

Drei Taschendiebe zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht standen gestern der 48jährige Andrzej Filipczak, der 40jährige August Fröhlich und der 26jährige Otto Sandberg, die am 13. Juli d. J. in einem Wagen der Straßenbahn einen größeren Taschendiebstahl verübt haben. Vor Gericht bekannten sie sich schuldig und baten um ein mildes Urteil. Nach einer Beratung verurteilte das Gericht Filipczak, als den Initiator des Diebstahls, zu 3 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der Rechte, seine beiden angeklagten Mithelfer Fröhlich und Sandberg dagegen zu je 2 Jahren Zuchthaus und gleichfalls zum Verlust der Rechte. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Nichtausgenutzter Urlaub muß bezahlt werden.

In der 2. Heilanstalt der Krankenkasse in der Piortkowska Straße 17 war seit 1929 der Feldscher Leonard Schattschneider angestellt. Im Januar d. J. wurde sämtlichen Feldschern mit einer dreimonatigen Frist gekündigt. In diese Zeit entfiel jedoch der Urlaub Schattschneiders, weshalb er die Bewilligung von 440 Zloty für einen Monat Arbeit und zwei Wochen Urlaub verlangte. Als ihm dies verweigert wurde, wandte er sich mit einer Klage an das Arbeitsgericht, das den Fall gestern zur Verhandlung brachte. Das Gericht sprach Schattschneider den von ihm beanspruchten Betrag zu. (p)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vom Radogoszczer Turnverein. Am Sonnabend, den 15. November, findet im eigenen Lokale, Zgierska 150, um 8 Uhr abends im ersten und um 9 Uhr abends im zweiten Termin die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Da außer den Wahlen noch andere wichtige Angelegenheiten vorliegen, ist pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend geboten.

Aus dem Reiche.

Große Sturmschäden in Zakopane.

In den letzten Tagen wütete in den Tatrawäldern (Regle) bis nach Zakopane ein außerordentlich heftiger Haldenwind (wiatr halny), der großen Schaden anrichtete. Nach Feststellung des Ing. Liberak, der die Oberaufsicht über die staatlichen Wälder in der Tatra hat, wurden durch den letzten Sturm insgesamt 12 790 Stück Bäume entweder entwurzelt oder geknickt. Seit einigen Tagen hat der Regen und Sturm aufgehört und das Wetter ist klar. In den Bergen und im Waldgebiet der Tatra ist Schnee gefallen, der stellenweise schon das Skifahren ermöglicht.

Alexandrow. Zivilstandsnachrichten der evangelischen Gemeinde. In der Zeit vom 1. bis zum 31. Oktober wurden getauft 8 Knaben und 4 Mädchen. Beerdigt wurden: August Kargel 90 Jahre, Luise Fischer geb. Hertel 62 Jahre, Melida Stenske geb. Kohr 44 J., Edgar Leitloff 10 Wochen, Friedrich Wilhelm Scheibel 31 Jahre. Aufgeboten wurden: Schindler Rudolf — Olga Kapetzka, Julius Neumann — Melida Jäkel, Heinrich Rogowski — Frieda Peter, August Rimbel — Alma Linke, Ewald Heberle — Olga Wiede, Hugo Neldner — Leokadia Bloch, Emil Leitloff — Frieda Leitloff, Wilhelm Burchard — Helene Müller, Julius Fenner — Pauline Ide, Friedrich Bohr — Ida Henschke, Reinhold Ebert — Elsa Ludwig, Alexander Damaschke — Emma Steiger, Karl Eisenak — Emma Zielke, Oskar Koch — Lydja Frey. Getraut wurden: Teodor Müller — Marta Jesse, Siegfried Lorenz — Irma Lehmann, Jan Ohmann — Hulda Behnke, Gottlieb Brodehl — Konstancja Chejn, Adolf Gozdziejewski — Elfrieda Grauwinkel, Heinrich Rogowski — Frieda Peter, Berthold Lepert — Alma Meier, Rudolf Schindler — Olga Kapecka.

— Das hiesige Rote Kreuz veranstaltet einen Rettungskursus, der am 12. November um 19.30 Uhr im Lokal des Magistrats beginnt.

Kalisch. Gräßliche Rache eines Entlassenen. Am 1. November wurde der Angestellte der Handels- und Industriebank in Kalisch Josef Tadeusiak entlassen. Darüber erbittert, beschloß er, an dem Bankdirektor, der seine Entlassung bewirkt hatte, Rache zu nehmen. In der vorgestrigen Nacht lauerte er auf der Straße dem Sohn des Direktors Julius Thom auf und verfolgte ihm längere Zeit. Als sich beide gegen 12 Uhr auf einer menschenleeren Straße befanden, warf er sich auf sein Opfer und brachte ihm einen schweren Messerstich in den Bauch bei. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten Straßenpassanten herbei, was den Mörder veranlaßte, das Weite zu suchen. Der Schwerverletzte starb kurze Zeit darauf, nachdem er noch den Namen seines Mörders genannt hatte. Tadeusiak wurde festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. (a)

Pabianice. Systematischer Garndiebstahl. In der Fabrik von Hermann Faust wurde seit einiger Zeit systematisch Garn gestohlen. Da immer nur die teuersten Garnsorten verschwanden, so stand es fest, daß der Dieb nur unter den Angestellten der Firma zu suchen sei. Schließlich wurde festgestellt, daß den Diebstahl die Arbeiterin Helena Gajdow im Einvernehmen mit dem Nachtwächter ausführt. Nachdem in den Wohnungen dieser beiden größere Mengen Garn gefunden wurden, wurden sie verhaftet und die bei ihnen vorgefundenen Garnvorräte dem Besitzer zurückerstattet.

Sport.

Hennes Weltrekord geschlagen.

Der frühere Inhaber des Schnelligkeitsweltrekordes für Motorräder, der Engländer Joe Wright, hat auf einer neuen Rennstrecke bei Cork den Weltrekord des Münchener BMW.-Fahrers Ernst Henne erheblich geschlagen. Wright erzielte auf einer OEC.-Jap-Spezialmaschine mit fliegendem Start über einen Kilometer eine phantastische Geschwindigkeit von 150¾-Meilen-Durchschnitt in der Stunde. Mit einem Stundenmittel von 242,609 Kilometer hat damit der Engländer die erst kürzlich auf der Ingolstädter Landstraße bei München aufgestellte Welthöchstleistung des Deutschen Henne von 221,539 Kilometern um rund 21 Kilometer verbessert. Wright erzielte auf einer OEC.-Jap-Spezialmaschine über einen Kilometer mit fliegendem Start nach genauer Nachmessung die phantastische Stundengeschwindigkeit von 149¾ Meilen, das sind 240,887 Kilometer.



Helene Mayer siegt in England.

Helene Mayer, die deutsche Olympiasiegerin, errang in London in der Schlußrunde um den Alfred Hutton-Pokal, dem großen Ereignis der englischen Fechtwelt, einen glatten Sieg über ihre englischen und dänischen Konkurrentinnen von Weltklasse. Helene Mayer hat den wertvollen Ehrenpreis bereits einmal gewonnen.

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 12. November 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.58 Zeitzeichen, 12.05 Schallplatten, 13.15 Programmdurchsage 14.30 Radiochronik, 15.35 Bericht der Pfadfinder, 15.50 Regierungsvortrag, 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 Vortrag: „General Wladyslaw Zamoyski und seine Tagebücher", 18.45 Verschiedenes, 19.10 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer, 19.25 Schallplatten, 19.35 Pressejournal, 20 Regierungsvortrag, 20.15 Feuilleton, 20.30 Solistenkonzert, 21.10 Literarische Viertelstunde, 21.25 Fortsetzung des Solistenkonzerts, 22 Feuilleton: „London bei Nacht", 22.15 Schallplatten, 22.35 Wetter-, Polizei- und Sportdienst, anschließend Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
16.15 Kinderstunde, 17.45 Populäres Konzert, 20.30 und 21.25 Solistenkonzert, 23 Tanzmusik.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.15 Kinderstunde, 17.45 Orchesterkonzert, 20.30 Unterhaltungskonzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 17.55 Jugendstunde, 20 Chorgesänge, 21.10 Sinfoniekonzert, anschließend Tanzmusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
16.30 Konzert, 19 Abendmusik, 20.30 Heiterer Abend.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 21.10 Sinfoniekonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
15 Fußballwettkampf-Uebertragung aus Wien, 17 Jugendstunde, 19.20 Oper: „Die Entführung aus dem Serail", 21.30 Schallplatten.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Bundeshymne, 11.15 Orchesterkonzert, 15.05 Tanzmusik, 19 Oper: „Die rote Gred", anschließend Abendkonzert.

Achtung! Widzew!

Am **Sonnabend,** den 15. November, um 7 Uhr abends findet im Parteilokale, Rokicinska Nr. 54, eine

Vorwahlversammlung statt.

Referent: Sejmkandidat **Artur Kronig.**

Wähler! Erscheint zahlreich!

Achtung! Deutsche Wähler!

Am **Freitag,** den 14. November, um 7 Uhr abends findet im Lokale der D.S.A.P., Ortsgruppe **Lodz-Ost, Nowo-Targowa 31,** eine

Vorwahlversammlung statt.

Sprechen wird der Sejmkandidat der Stadt Lodz **Artur Kronig.**

Wähler! Erscheint zahlreich!

Das Wahlkomitee der D.S.A.P.

Technische Daten über die Großstation in Raszyn.

Die englische Radio-Wochenschrift „The World-Radio" bringt in ihrer letzten Nummer unter dem Titel „Ein neuer Sender für Warschau" technische Daten über den Riesensender in Raszyn. Es heißt dort u. a.:

Der Langwellensender, der in Kürze für die Gesellschaft „Polskie Radio" in der Nähe von Warschau errichtet wird, wird der größte Sender Europas sein. Die Sendeanlagen sind vor kurzem in den Marconi-Werken in Chelmsford, wo sie hergestellt wurden, genau geprüft worden. Die Messungen haben ergeben, daß der Sender, der in Raszyn, 20 Kilometer vom Zentrum von Warschau gebaut wird, eine Sendeenergie von 158,4 Kilowatt besitzt, was im Vergleich beispielsweise zu den bisher mit Großsender bezeichneten Stationen Daventry 5XX (35 Kw) oder Motala (40 Kw) ungeheuer viel ist. Der neue Warschauer Sender ist 150 mal größer als sein Urtyp, der Sender 2LO, der von der „British Broadcasting" auf der Radioausstellung in Olympia gezeigt wurde.

Der Sender verwendet die sog. Halbwellenantenne, die an zwei je 600 Fuß hohen und 750 Fuß von einander entfernten Masten aufgehängt ist. Der Sender Raszyn besitzt also die höchsten Antennenmasten Europas. Die Station wird auf der Welle 1411,1 Meter tätig sein.

Die einzelnen Sendeaggregate sind vollständig in Aluminium- oder Glastafeln eingelassen, um jegliche Nebenwirkungen und Einflüsse von außen zu vermeiden. In der letzten Verstärkerstufe werden acht 100-Kw-Röhren zur Sendung der Energie in die Antenne verwendet, die bei 80 prozentiger Modulation eine praktische Sendeenergie von 158,4 Kw aufweisen wird. Die für die ganze Sendeapparatur notwendige Betriebsenergie beträgt bei Verwendung von 6 Röhren in der letzten Verstärkerstufe (2 Röhren dienen der Reserve) etwa 700 Kw. Die Energie liefert ein Drei-Phasen-Gleichrichter von 500 Kw und 8000 bis 16 000 Volt Spannung. Die Gleichrichteranlage ist doppelt, so daß die Betriebsenergie nötigenfalls auf 1000 Kw vergrößert werden kann.

Das Senderhaus ist mit der Stadtmitte durch ein Kabelsystem neuesten Typs verbunden. Die Sendeanlage besteht aus 6 Einheiten: dem Generator, dem kleinen und dem Hauptmodulator mit Verstärker sowie zwei „Push-pull"-Verstärkern. Die 100-Kw-Röhre verbraucht für Kühlungszwecke etwa 8 Gallonen Wasser in der Minute. Eine selbsttätige Meldeanlage zeigt jede Unregelmäßigkeit im Betrieb der Sendeanlage an.

„Eine Nacht in London."

Am heutigen Mittwoch um 22 Uhr übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau einen Vortrag von Frau Teodora Drzewiecka unter dem Titel „Eine Nacht in London", der durch eine Anzahl von Schallplatten („Lärm in einer Londoner Straße", „Big Ben" und neue Londoner Schlager) illustriert wird.

Solistenkonzert.

Die Sängerin Janina Gluzinska-Makuszynska singt heute abend drei altitalienische Lieder von Pergolesi (18. Jahrhundert) und einige französische Rokokolieder von Weckerlin. Prof. Fr. Lukasiewicz-Posen wird u. a. drei Etüden von Chopin und zusammen mit Prof. J. Lefeld die Suite für zwei Klaviere von Rachmaninow vortragen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung Widzew! Am Mittwoch, den 12. November, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale Rokicinska 54 eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder sowie Vertrauensmänner ist Pflicht.

Chojny. Donnerstag um Punkt 7 Uhr abends findet eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Es werden die letzten Wahlvorbereitungen besprochen werden.

Ruda-Pabianicka. Sonnabend, den 15. November, um 7 Uhr abends, findet im Lokale Gurna 43 eine Mitgliederversammlung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Der Vorstand.

Zgierz. Vorstands- und Wahlkomiteesitzung. Donnerstag, den 13. d. Mts., um 7.30 Uhr findet eine Sitzung des Vorstandes und Wahlkomitees statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Ruda-Pabianicka. Heute, 6 Uhr abends, kommt die Kindergruppe zusammen. 7 Uhr abends findet für alle Jugendlichen ein Volkstanzabend statt

Schäfers Gundula

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

(2. Fortsetzung)

unwillkürlich erhob sich der Professor, um erstaunt den Mund ein wenig zu öffnen, der den Guten-Morgen-Gruß nicht auszusprechen vermochte — so sehr packte ihn die Verwunderung über das, was er sah. Er hatte sich ein blondes, liebliches Heidemädchen mit lichten Augen und zierlicher Gestalt vorgestellt — eine Elfe, eine gütige Fee.

Schäfers Gundula war groß und stark wie ein Mann, vierschrötig, mit gewaltigen Händen und Füßen. Ihr starkknochiger Körper schien wie aus einem Eichenklotz, nicht geschnitzt, sondern roh zugehauen. Das grobe graue Gewand von auffallender Schlichtheit und Steifheit des Schnittes ließ den Hals ein wenig frei und trug als einzigen Schmuck dort und an den Aermeln einen schwarzen Streifen.

Aus zwei ruhigen, geraden, wasserhellen Augen, denen die Bedachung und Rahmung der Brauen fehlte, sah sie den fremden Herrn scharf prüfend und so offen an, daß es dem Professor wieder zumute wurde wie als Kind, wenn er einen dummen Streich gemacht hatte und vor das forschende Auge des Vaters gerufen wurde.

Das breite Antlitz, zu dem diese Augen gehörten, würde in einem Paß in allen seinen Teilen mit „Gewöhnlich" bezeichnet werden müssen. Selbst das starke, straff zurückgekämmte Haar war von einer unbestimmbaren Farbe, da es durch Kämmen mit Wasser und anscheinend durch Einsalben mit Fett um seine Eigenart gebracht worden. Doch schien es von einem hellen Aschblond zu sein.

Dies eigenartig reizlose Geschöpf streckte dem Pastor mit fast feierlicher Gebärde die Hand entgegen:

„Guten Morgen, Herr Pastor!" sagte sie mit tiefer, aber angenehmer Stimme; dann begrüßte sie den Professor. Und nun folgte einige Sekunden lang allgemeines Schweigen, bis Rosen ihr einen Stuhl zurechtrückte.

„Setzen Sie sich, Gundula."

Sie blieb auf der äußersten Kante sitzen, als empfände sie es unschicklich, in der Gegenwart zweier „hoher Herrn" wirklich und regelrecht Platz zu nehmen.

Und dann begann der Professor, nicht ohne Bedenken und Herzklopfen, seine Verhältnisse zu schildern, sein Anliegen vorzubringen. Ein leichtes Gefühl von Furcht beschlich ihn diesem Wesen gegenüber. Es schien aus anderer Zeit zu stammen. Willberg konnte sich des Gefühles nicht erwehren: Wer der verfällt, der ist ihr rettungslos verfallen. Hüte dich, dich zu binden, du bist sonst nie mehr frei.

Gundula lauschte. Sie lauschte mit der ganzen Intensität, man möchte sagen Inbrunst, der Naturwesen, die nicht nur mit den Ohren, nein, mit den Augen, selbst mit der Haut zu hören, wahrzunehmen scheinen. Sie machte sich von allem, das konnte jeder merken, ein lebhaftes Bild. Sie schien mit jedem Wort, das er sprach, ruhiger und sicherer von dem Hauswesen des Professors Besitz zu nehmen. Sie stellte einige Fragen, deren schlichte Sachlichkeit den Professor verblüffte, um so mehr, als er sie nicht zu beantworten wußte.

Auch Gundula machte ihre Beobachtungen. ‚Ein hilfloses Kind', hätte das Resultat derselben im Deutsch eines überlegenden Menschen etwa geheißen, ‚man muß sich seiner annehmen.'

Aber Gundula dachte das Resultat nicht, sie empfand es nur.

Ganz besonders interessierten sie die Kinder. Ein Mädchen und zwei Jungen.

„Und wie heißen Ihre Kinder, Herr Professor, wenn man fragen darf?"

„Meine älteste Tochter Sieglinde, dann Sigurd und der kleine Baldur."

„Gott, was für Namens!" sagte Gundula verwundert und faltete unwillkürlich die Hände.

Willberg fühlte sich etwas unbehaglich vor diesem Erstaunen, das ihm nicht frei von Kritik zu sein schien.

„Ja, meine Frau schwärmte für Wagner. Ich" — er wandte sich mehr an den Pastor, der die Szene mit dem stillen Gaudium des Genießers beobachtete — „hätte gern den Kindern Namen aus dem griechischen Heldentum gegeben oder sie nach Kirchenvätern benannt: Mein Mädel etwa Thalita oder Priskilla, und die Buben Chrysostomos oder Theophanes ..."

„Na, da ist es denn man gut, daß die Frau Mama ihren Willen gekriegt hat", unterbrach Gundula, „denn die Namens wären doch fast n o c h verrückter gewesen."

„Das ist nun Geschmackssache", vermittelte der Pastor, der die feine Röte sah, die dem Professor in die Stirn stieg. „Sie haben auch keinen ganz gewöhnlichen Namen, Gundula."

„Bei uns in der Heide ist da nichts Besonderes dran", entschied das Mädchen in einem Ton, der eben Entscheidung bedeutete. „Ja und denn: Ich soll also Ihren Haushalt führen, Herr Professor?"

„Führen ist vielleicht zu viel gesagt, weil ich eine Hausdame engagiert habe, Fräulein Rougemont", erklärte der nicht ohne Verlegenheit, „aber in allem nach dem Rechten sehen, für Regelmäßigkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit sorgen, mit meinem Jüngsten mal spazierengehen, ihn baden, ins Bett legen ..."

„Und was bleibt denn für die Hausdame zu tun?" wagte Gundula mit einer Raschheit, die verblüffte.

„Oh, vielerlei. Sie werden sehen ..."

Gundulas Gesicht schloß sich zu.

Mit der Hausdame, das gibt Fehden, dachte der Pastor. Nun, vielleicht macht sich das mit der Zeit alles noch. Wo Gundula hinkommt, da schafft s i e die Verhältnisse.

„Und wann soll ich antreten?" fragte das Mädchen bereitwillig. Sie empfand: Da hat man mich nötig! Deshalb kam sie gern.

„Am besten wäre es, Sie kämen gleich mit", sagte Willberg wie unter einem Zwang.

„Gut", sagte Gundula, und erhob sich. „Wann muß ich fertig sein?"

Am Abend dieses Tages sahen einige Studenten, die schon wieder in ihre Universitätsstadt zurückgekehrt waren, ein absonderliches Paar vom Göttinger Bahnhof kommen und durch die Theaterstraße dem Hainholzweg zuwandern, wo das Haus Professor Willbergs lag. Neben dem nicht über mittelgroßen, zierlich gebauten Herrn im eleganten Reiseanzug schritt, ihn fast um Haupteslänge überragend, in einem Mantel, der vor zwanzig Jahren modern gewesen sein mochte, mit einem Hut, über dessen Alter wohl nur Archäologen etwas Bestimmtes hätten aussagen können, ein weibliches Wesen, das in jeder Hand eine gewaltige Pappschachtel, mit Stricken vielfach umwunden, trug.

* * *

Sieglinde Willberg traf sich auf dem hannoverschen Bahnhof mit ihrem Bruder Sigurd.

Sie war ein zierliches Geschöpf, schwarzhaarig und braunäugig — das Abbild der verstorbenen Mutter. Sigurd, blond, mit blauen Augen, größer, überschlank, ein rassiger, bildhübscher Bursche, stellte eine Kopie des Vaters dar.

Die Geschwister schüttelten sich die Hände.

„Wir haben noch ein Stündchen Zeit, ehe der Zug kommt", beeilte sich Sieglinde zu sagen. „Wollen wir eine Tasse Kaffee bei Kröppke trinken?"

„Wenn du noch Geld hast — ich bin pleite!"

„Flunkere nicht! Onkel Herbert in Duisburg hat dir mindestens hundert Mark geschenkt."

„Das stimmt schon, aber die gelten nicht mit. Mein Taschengeld ist alle."

„Na, komm schon, Geizkragen. Ich bin nicht so."

„Wie war's, Linde?" fragte Sigurd im Gehen.

„Gott, wie soll's gewesen sein! Wanderungen, Bootsfahrten, Theater, Gesellschaften. Bremen ist ja nett, aber lieber wäre ich mit nach Hamburg gefahren."

Die beiden hatten das Café erreicht, nahmen Platz und bestellten.

„Ob der alte Herr heil zurückgekommen ist?" fragte Sigurd.

„Doch wohl anzunehmen — hoffentlich erholt! Na, mit dem neuen Hausdrachen, da wird er allerlei auszukämpfen haben."

Sigurd seufzte. „Am besten wäre es, er heiratete wieder."

Sieglinde fuhr auf.

„Sigurd, wie abscheulich — unsere Mutter! Nie, nie könnte ich ertragen, wenn sie eine Nachfolgerin bekäme. Ach, es wäre ja ein Ding der Unmöglichkeit. Sag so was nicht; es macht mich wild."

Sigurd zuckte mit den Achseln.

„Ich habe dies Elend zu Hause satt. Sieh mal — wer ist das?" Er deutete mit den Augen auf eine Dame unbestimmbaren Alters, die, nach einem Platz suchend, umhersah.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?" antwortete Sieglinde uninteressiert.

Die in Frage kommende Person hatte sich dem Tische genähert. Sigurds Blick war ihr aufgefallen.

„Ist's erlaubt?" fragte sie verbindlich. Und auf des jungen Burschen eiliges „Bitte sehr!" nahm sie den Geschwistern gegenüber Platz.

Sieglinde wappnete sich mit Unnahbarkeit. Sigurd hatte Lust zu einem kleinen Flirt.

Er begann das Gespräch mit der nicht ungewöhnlichen Bemerkung, daß es nun schon wieder Ende Oktober sei.

„Der Herr ist Student?" flötete sein Gegenüber. Sigurd mußte gestehen, daß er bis jetzt noch Primaner sei. Die Dame fand das reizend. Hannoveraner? Nein, aus Göttingen. Göttingen? Welch entzückender Zufall. Auch sie reise dorthin. Sie sei Lehrerin der Mensendieck-Gymnastik; es sei ihr dort eine gute Existenz in Aussicht gestellt. Durch die Inflation — der Herr würde ja verstehen — sei ihr Vermögen hin. Total verarmt wie sie sei, habe sie noch einen Kursus durchgemacht und wolle versuchen, ihr Brot so zu verdienen. Das sei nicht leicht, wenn man, wie sie, nicht mehr ganz jung sei.

Sigurd fand, daß sie übertreibe. Aelter als vierundzwanzig Jahre könne sie doch unmöglich sein. Die Dame stellte seinen Irrtum richtig, sie zähle bereits fünfundzwanzig. Sigurd erklärte diesen Unterschied für bedeutungslos. Sieglinde aber warf dem Fräulein einen Blick zu, der ziemlich deutlich aussprach: „Fünfzehn dazu."

Als es Zeit wurde aufzubrechen, fühlte sich Sigurd bewogen, den Kavalier zu spielen. Er hatte auf einmal Geld und bezahlte für alle drei. Die Dankbarkeit Fräulein Valentins — so stellte sie sich vor — kannte keine Grenzen.

„Jetzt sieh aber zu, wie du sie los wirst!" raunte Sieglinde dem Bruder zu. Die jungen Leute waren mit Fahrkarten zweiter Klasse versehen, Fräulein Valentin fuhr dritter Klasse. Sigurd wäre zwar gern bei ihr geblieben, aber Sieglinde winkte der Fremden so energisch ab, daß sie sich — mit einem verständnisvollen Augenblinken gegen Sigurd — denn doch endlich zurückzog.

„Natürlich, niemand holt uns ab", erbitterte sich daheim angelangt die junge Sieglinde, die sich immer nach ein wenig Bemutterung sehnte und sie doch nirgends fand als höchstens einmal bei ihres Vaters Schwester in Hamburg, wohin sie selten genug kam.

Sieglinde litt vielleicht am meisten unter dem Verlust der Mutter. Sie hätte nur der Anleitung bedurft, um sich zu wohltuender, hilfsbereiter und opferwilliger Mütterlichkeit zu entfalten. Aber wer wollte sie dem verwaisten Mädchen bieten? Sie war ja erwachsen. Man erwartete von ihr schon Leistungen, wunderte sich allgemein, daß sie so einflußlos auf das Leben und Treiben in dem Hause des Vaters blieb.

Dieses Haus — eine sehr geräumige und stattliche Villa — lag mitten in einem großen Garten, der an den Universitätspark grenzte und den zu unterhalten der Professor einen eigenen Gärtner angestellt hatte; seit den Jahren nach dem Kriege einen Kameraden aus dem Schützengraben, einen Kriegsinvaliden, dem das linke Bein unterhalb des Knies amputiert war.

Im Hause selbst gab es eine große Anzahl wohleingerichteter Zimmer: Im Parterre die Wohn- und Gesellschaftsräume, im ersten Stock des Professors Bibliotheks- und Arbeitszimmer wie die Schlafzimmer der Familienmitglieder, im zweiten die Fremdenzimmer, im Dachgeschoß die Stuben der Dienstboten.

Willberg hatte gleich nach seiner Rückkehr Gundula das ganze Haus gezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlange rüstet zum Winterschlaf.

Jetzt ist die Zeit, in der sich die Schlangen im kalten Europa in ihre Winterschlafverstecke zurückziehen. So eine Schlange hat wahrlich kein leichtes Leben.

Auf allen lastet das Gehaßt- und Verabscheutwerden. Niemand mag mit Schlangen zu tun haben. Man meidet sie, wo man kann. Und doch sind die Schlangen nützlich, vertilgen sie doch allerlei Getier, das uns sonst sehr lästig werden würde. Eine Schlange ist so etwas wie ein Ordnungspolizist.

Friedlich quakend sitzt der Frosch auf dem Wasserrosenblatt. Die Schlange, die im Grase sich windet, erspäht ihn, leise gleitet sie bis an das Wasser, schnell ein paar Schläge bi san das Blatt, schnappt zu, hat den Frosch erwischt, denn der arme Kelr hat ja angesichts seines Feindes, der mit hocherhobenem Kopf durch das Wasser schwimmt, vor Entsetzen kein Glied rühren können. Er sitzt wie versteinert. Aber als die Schlange seinen Hinterschenkel mit den Kiefern umspannt, schreit er schrill auf.

Den Frosch verschlingt die Schlange lebend. Das Schlangenmaul ist wie aus Gummi, es kann sich zu ungeheurer Weite dehnen.

Das nächste große Ereignis im Schlangenleben ist die Häutung, die zwei- bis dreimal im Jahre vor sich geht. Aber das ist wohl eine recht unbehagliche Zeit für die Schlange. Sie fühlt sich gar nicht mehr wohl in der alten Haut, sie wird blind, schlapp und elend. Bis endlich die alte Haut am Halse platzt. Dann ist die Zeit gekommen. Die Schlange schlüpft in dichtes Unterholz und zwängt sich unter Aesten und Steinen so lange durch, bis sie die Haut glücklich abgestreift hat, so daß die Innenseite nach außen gekehrt ist. Im dichten Gestrüpp finden man solche Schlangenhäute in Mengen an den Zweigen.

Dann kommt die Zeit der Paarung und — für das Schlangenweibchen — das Eierlegen, was auch nicht einfach ist. Etwa zwanzig Eier legt das Weibchen, in einem klebrigen, schleimigen Haufen, aber dann ist dieser Fall erledigt. Das Auskriechen aus den Ei geht den Eltern nichts an, das mögen die Jungen allein besorgen. Und wenn sie zwei Monate später aus den Eiern kriechen, stehen sie wie kleine Waisenkinder in der Welt, und da ist keiner, der sich um sie kümmert. Ganz allein müssen sie alles lernen, das Vorwärtskriechen mit Hilfe der Schuppen, das Eräugen der Beute, das Aufspüren durch Geruch und Tasten mit der empfindlichen Zungenspitze. Wie die Katze im Dunkeln mit ihren Barthaaren sich vorwärtsfühlt, tastet die Schlange sich mit Hilfe der Zunge vorwärts. Wenn der Herbst kommt, wird die Schlange schläfrig und sucht sich einen Unterschlupf für den Winter, möglichst versteckt, sonst kann sie — wehrlos — zu leicht getötet werden, denn selbst wenn man auch nur eine harmlose Ringelnatter ist, lassen doch manche Menschen keine Gelegenheit vorbeigehen, diese Schlangen zu erschlagen, eben aus dem eingeborenen Abscheu gegen alles Schlangengetier. Einen noch schwereren Stand haben die harmlosen und nützlichen Blindschleichen neuerdings, da viele Leute den törichten Aberglauben haben, daß Kreuzottern sich mit Blindschleichen kreuzen, so daß also dieBlindschleiche zurVermehrung der gefürchteten und schlimmen Kreuzottern ein gut Teil beitrage. H. v. B.

Debatten über die Abrüstung.

Viel Worte, aber wenig Sinn.

Genf, 11. November. Im Abrüstungsausschuß des Völkerbundes kam es am Dienstag gleich zu Beginn der Sitzung zu einer bedeutungsvollen grundlegenden Auseinandersetzung über die Frage der Verfassung des aktiven und lagernden Kriegsmaterials in den zur Sprache stehenden Abrüstungsabkommen. Hierbei kam eine wesentliche Verschiebung in der bisherigen Haltung einiger europäischer Großmächte zum Ausdruck. Der Präsident stellte deshalb einen englisch-italienischen Antrag auf grundsätzliche Neuaufrollung des Problems der Abrüstung des Kriegsmaterials zur Abstimmung. Der Antrag wurde mit 14 gegen 6 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen angenommen. Der Ausschuß eröffnete sodann von neuem die allgemeine Aussprache über diese Frage.

Genf, 11. November. Die Neuaufrollung der Kriegsmaterialfrage im Abrüstungsausschuß führte zur außerordentlich bedeutungsvollen Erklärung der Vertreter Italiens, Englands, Amerikas und Deutschlands. Die italienische Regierung stellte zunächst durch den General De Marinis in einer viel beachteten Erklärung die Forderung auf die direkte weitgehende Herabsetzung des gesamten Kriegsmaterials. Ferner tritt sie für den Antrag der englischen Regierung ein, einen ständigen Kontrollausschuß beim Völkerbund zur Ueberwachung der Durchführung des künftigen Abrüstungsabkommens zu schaffen. In einer großen Rede erklärte sodann Lord Cecil, daß die Herbstsitzung des Ausschusses einen entscheidenden Schritt auf dem Wege der allgemeinen Abrüstung bedeuten könnte. Er zweifle aber daran, daß sie ohne die direkte Erfassung des Kriegsmaterials wirklich durchführbar sei. Ihm erscheine es am zweckmäßigsten, keine Herabsetzung der Rüstungen durch eine Beschränkung der Heereshaushalte, und zwar durch Festsetzung einer Höchstsumme für die gesamten Heeresausgaben und Festsetzung einer weiteren Höchstsumme für die Personal- und Rüstungsausgaben.

Sodann gab der amerikanische Botschafter Gibson die Erklärung ab, die amerikanische Regierung trete nach wie vor für die Herabsetzung des Kriegsmaterials ein und müsse jeder anderen Regelung ein „non possumus" entgegensetzen. Graf Bernstorff legte dar, daß die deutsche Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, lediglich die direkte Methode der Herabsetzung des Kriegsmaterials sei geeignet, ein annehmbares Abrüstungsabkommen zu schaffen. Die Deutschland durch den Versailler Vertrag auferlegte Entwaffnung sei auf der direkten Methode aufgebaut, ebenso sei Deutschland eine Beseitigung der allgemeinen Dienstpflicht auferlegt worden. Ein gleiches System der allgemeinen Abrüstung könnte und müßte daher auch sämtlichen übrigen Mächten auferlegt werden. Zum Schluß wies der Präsident des Ausschusses London darauf hin, daß der englische Antrag eine weitgehende Ueberraschung gewesen sei und neue Lage geschaffen habe, weshalb er die Aussprache auf Mittwoch vertage.

So wütet der Faschismus.

Paris, 11. November. „Petit Parisien" gibt in einer aus dem an der französisch-italienischen Grenze gelegenen Ort Modane datierten Meldung ergänzende Mitteilungen zu der vor einigen Tagen von der „Agencia Steffani" veröffentlichten Meldung, daß 20Personen wegen einerVerschwörung verhaftet worden seien und vor ein Sondergericht gestellt werden würden. Den in Modane eingegangenen Meldungen zufolge, sollen sich unter den verhafteten Personen Schriftsteller, Professoren, Rechtsanwälte, Militärpersonen (zwei Generäle und, wie berichtet wird, auch der Polizeikommissar von Turin) und andere befinden. Von bekanntere Persönlichkeiten seien verhaftet worden der frühere liberale Minister Bellotti, der Professor an der Universität Genua Giuseppe Rensi, ein Republikaner, der im Gefängnis gestorben sei, der liberale Professor und frühere Chefredakteur des „Corriere della Sera", Farri, die republikanisch gesinnten Professoren Bauer, Rossi, Roberto und Contoni, der frühere sozialreformistische Abgeordnete von Florenz Pieraccini, Prof. an der Universität Florenz, die Republikaner Ingenieur Calaci, Professor und Großmeister des Freimaurerordens Meoni, Ingenieur Damiani und Pagani.

Herr Coolidge predigt „Opfersinn".

Neuyork, 11. November. Während die Presse in den Vereinigten Staaten durchweg des Waffenstillstandstages in sachlichen und würdigen Leitartikeln gedachte und sich bemühte, das menschlich Gemeinsame hervorzuheben, hat der ehemalige Präsident Coolidge die Gelegenheit benutzt, um in pathetisch verbrämter Form die Frage der Schulden zu behandeln. Er führte u. a. aus, kein Volk habe vom Krieg Nutzen gehabt (!). Der Gewinn müsse vielmehr in geistigen Werten gesucht werden (?). Aber auch damit gehe es rückwärts. Statt der Bereitschaft, alles für sein Volk hinzugeben, finde sich in der Welt nur allzusehr die Geneigtheit, sich um die durch den Krieg auferlegten Verpflichtungen herumzudrücken. Die Menschen sollten einsehen, daß Verpflichtungen nicht umgangen werden könnten. Nur durch fortgesetzten Opfergeist könnten die Völker gesunden. — Der Herr Expräsident scheint unter die Prediger gegangen zu sein, und zwar unter diejenigen, die dem Profit des einen Volkes aus dem „Opfergeist" des anderen das Wort reden.

Belgiens Arbeiter gegen Versailler Vertrag und Militärrüstungen.

Brüssel, 10. November. Als Einleitung der am Dienstag beginnenden Parlamentssession hielt die belgische Arbeiterpartei am Sonntag einen Kongreß ab. Gesprochen wurde insbesondere über die Sprachenfrage, die Wirtschaftskrise, Kriegsgefahr und den Kampf gegen den internationalen Faschismus. Der Delegierte Spaar, der sich unlängst als Verteidiger im Prozeß de Rosa hervorgetan hatte, machte einen energischen Vorstoß gegen den Versailler Vertrag. Dieser sei eine der Hauptursachen der gegenwärtigen internationalen Verwirrung. Die belgische Arbeiterpartei sowie die ganze Internationale hätten die Pflicht, mit allen Kräften für die Revision der ungerechtfertigten, ungerechten und gefährlichen Bestimmungen des Vertrages einzutreten.

De Broucken bekämpfte scharf die angekündigten neuen Militärrüstungen der belgischen Regierung, vor allem die Pläne zur Verstärkung der Befestigungswerke an der deutschen Grenze, weil das einseitig entwaffnete Deutschland sie mit recht als eine Bedrohung seiner eigenen Sicherheit betrachten könne. Eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung gegen den Militärplan der Regierung wurde vom Kongreß angenommen.

Neue Kämpfe in Indien.

London, 11. November. Aus Peschawar werden neue Kämpfe zwischen englischen Truppen und Afridis gemeldet. Eine englische Brigade stieß auf der Kajuri-Ebene mit Afridis zusammen. 1 Offizier und 3 Mann wurden verletzt. Die Afridis wurden mit Artillerie und Maschinengewehren beschossen. Sie sollen große Verluste erlitten haben.

Um die indische Selbstverwaltung.

London, 11. November. Ministerpräsident Macdonald äußerte sich gestern über die Indienkonferenz, die morgen in London ihren Anfang nimmt. England werde, so erklärte der Ministerpräsident, mit den Vertretern des indischen Volkes und den indischen Fürsten hauptsächlich die Aufgabe zu lösen haben, die Freiheiten des indischen Volkes zu erweitern. Dadurch werde es auch ermöglicht, daß Indien die Selbstverwaltung erhalten könne, die für die nationale Selbstachtung und Zufriedenheit des indischen Volkes unerläßlich sei. Macdonald bezeichnete es schließlich als sehr bedauerlich, daß in Indien vielfach versucht werde, durch Störung der Ordnung dieses Ziel zu erreichen, anstatt durch Verhandlungen.

„D. 2000" nach Frankreich gestartet.

Lissabon, 11. November. Das Junkersgroßflugzeug „D 2000" startete am Dienstag früh von Lissabon nach Frankreich. Die Presse ist begeistert über die gestrige Vorführung vor sämtlichen Behörden.

5000 Metallarbeiter streiken in Madrid.

Madrid, 11. November. Der Metallarbeiterstreik dehnt sich mehr und mehr aus. Die Zahl der Streikenden betrug am Dienstag 15 000.

Regierungsfeindliche Kundgebung in Santiago.

Neuyork, 11. November. In Santiago de Cuba fand gegen die Regierung, hauptsächlich aber gegen den Präsidenten Machado eine studentische Kundgebung statt. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei, da die nach Tausenden zählende erregte Volksmenge sich gegen die einschreitende Polizei wandte und für die Studenten Partei nahm. Ein Demonstrant wurde getötet, etwa 40 wurden verletzt.

Agrarkonferenz in Belgrad.

Belgrad, 11. November. In der südslawischen Hauptstadt beginnt heute eine Konferenz, die sich mit der Förderung der Getreideausfuhr der südosteuropäischen Agrarstaaten befassen wird. An der Konferenz nehmen Vertreter Südslawien, Bulgarien, Ungarns, Rumäniens und Polens teil. Die gegenwärtigen Verhandlungen stehen mit den Agrarkonferenzen der osteuropäischen und südosteuropäischen Staaten im Zusammenhang, die im August und Oktober d. J. in Warschau und Bukarest stattgefunden haben.

Stimmengleichheit zwischen Republikanern und Demokraten in USA.

Neuyork, 11. November. Die Mandatsverteilung im Repräsentantenhaus scheint jetzt endgültig festzustehen. Die Demokraten verfügen über 217 Sitze, die Republikaner ebenfalls, so daß der eine Farmer den Ausschlag gibt.

Macdonald über die Abrüstung.

London, 11. November. In der Guildhall fand gestern das alljährliche Bankett des Bürgermeisters von London statt. Außenminister Henderson brachte einen Trinkspruch auf das diplomatische Korps aus und begründete die zuletzt in London angekommenen Botschafter von Sowjetrußland, Chile und Deutschlands. Er gedachte dabei der Verdienste des bisherigen deutschen Botschafters Dr. Sthamer. Ministerpräsident Macdonald sprach unter anderem über die Schiedsgerichts- und Abrüstungspolitik der Regierung. Großbritannien, so sagte er u. a., sei bereit, die Führung zu übernehmen, aber es will wissen, ob die anderen Nationen ihm folgen. Er begrüßte mit hoffnungsvollen Erwartungen die Besprechungen über die Seerüstungen, die zwischen Frankreich und Italien wieder aufgenommen worden sind.

Eine neue ägyptische Partei.

London, 11.November. „Times" meldet aus Kairo: Gestern nachmittag traten hier 40 Vertreter aus allen Provinzen Aegyptens zusammen, um Vorbereitungen für die Bildung einer neuen Partei zu treffen, die die neue Verfassung unterstützen wird. Die offizielle Gründung der Partei, die eine eigene Zeitung herausgeben wird, soll im Dezember erfolgen.

Aus Welt und Leben.

Autobus von Eisenbahnzug überfahren

11 Tote, 4 Schwerverletzte.

Bukarest, 11. November. Bei Ploesti ist ein stark besetzter Autobus von einem Personenzug erfaßt und überfahren worden. 11 Personen waren sofort tot. Vier wurden lebensgefährlich verletzt. Von diesen dürfte kaum einer mit dem Leben davonkommen. Die Schuld an dem Unglück trifft den Bahnwärter, der die Schranke nicht geschlossen hatte.

Die Opfer der Religionskriege.

London, 11. November. Gerüchte aus dem Innern von China besagen, daß in der Provinz Kansu Tausende von Menschen in den Religionskriegen, die seit Jahren zwischen den Buddhisten und Mohammedanern wüten, ermordet worden sind. Die Stadt Linsien soll nach monatelanger Belagerung von denMohammedanern eingenommen und die Bevölkerung in Stärke von 7000 Menschen niedergemetzelt worden sein. 14 Missionare und Tausende von Eingeborenen seien ferner in der Provinz Kansu an Krankheitsepidemien ums Leben gekommen.

Sturm über Dänemark.

Kopenhagen, 11. November. Der seit drei Tagen wütende Sturm hat auf dem Lande großen Schaden angerichtet. An verschiedenen Orten verursachten Blitzschläge Brände. Stark gelitten haben auch die Drahtleitungen. Der Berliner Expreßzug hatte eine mehr als einstündige Verspätung, da er durch zahlreiche auf dem Bahnkörper gefallene Telephondrähte aufgehalten wurde. Auch die Schiffahrt hat mit Verspätungen zu rechnen. Die Häfen an der Westküste sind mit vielen Schiffen angefüllt.

Die Herbststürme an der Nordsee.

Hamburg, 11. November. Die starken westlichen Winde der letzten Tage haben auch in Hamburg manchen Schaden angerichtet. So wurde unter anderem ein Schornstein umgeweht. Das Mauerwerk durchschlug das Dach eines Hinterhauses. Menschen kamen nicht zu Schaden. Durch den Sturm (Windstärke 7) war der Wasserstand beträchtlich gestiegen. An der deutschen Nordseeküste und in Hamburg besteht für Dienstag nachmittag die Gefahr einer hohen Sturmflut. Die Verholung der Seeschiffe im Hafen bereitet wegen des hohen Wasserstandes große Schwierigkeiten. Die Nebenflüsse der Unterelbe führen ebenfalls Hochwasser. Die Außendeichländereien an der Oste wurden überschwemmt und gleichen einem einzigen See. Der Sturm erreichte die Windstärke 10 und brachte schwere Gewitter und Hagelböen. Im Laufe des Dienstag vormittag ging das Hochwasser überall erheblich zurück. Für die nächste Zeit ist wiederum mit Hochwasser zu rechnen.

Bremen, 11. November. Der englische Dampfer „Induna" sandte ein Seenot-Telegramm, dem zufolge sich an der Weser-Mündung ein Fischerboot mit 7 Mann Besatzung in Seenot befindet. Das Rettungsboot der Station Bremerhaven, der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, ist im Tau des Schleppers „Brake" nach der Unfallstelle in See gegangen. Die Rettungsarbeit gestaltet sich wegen des herrschenden Sturmes außerordentlich schwierig. Nähere Einzelheiten fehlen bis jetzt noch.

Opfer der Arbeit.

Saarbrücken, 11. November. Auf dem Gelände der Burbacher Hütte ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem 1 Monteur getötet und 4 Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Arbeiter befanden sich auf einem 15 Meter hohen Gerüst, das sich plötzlich nach einer Seite senkte und 5 Arbeiter in die Tiefe riß.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Kinoprogramm.

Casino: Tonfilm: „Paradies der Verliebten"
Splendid: Tonfilm: „Die letzte Kompanie"
Corso 1. „Die kaiserlichen Kleinodien", 2. „Der Kameramann"
Grand Kino „Der Kuß"
Luna: „Im Schatten der Pyramiden"
Odeon u. Wodewil „Im Fernen Osten"
Przedwiośnie: 1. „Nächte in der Wüste", 2. „Der Geliebte ihrer Sinne"
Zirkus Staniewski: Täglich Vorstellung

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober.

Lodz-Fabrikbahnhof.

Abfahrt:

1.50 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
3.35 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
5.40 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
6.50 Personenzug nach Koluszki
7.50 Personenzug direkt nach Warschau
10.05 Personenzug nach Skarzysko
10.50 Personenzug nach Koluszki
12.10 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
14.15 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
15.55 Personenzug direkt nach Krakau, mit Anschluß nach Krynica, Prag, Wien, Marienbad, Karlsbad, Rom
16.20 Personenzug nach Skarzysko
16.45 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
17.35 Personenzug nach Koluszki
18.15 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
19.00 Personenzug direkt nach Warschau
20.35 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau, Wien, Prag

Ankunft:

1.30 Personenzug aus Koluszki (Warschau)
4.00 Personenzug aus Koluszki (Warschau—Krakau—Kattowitz)
5.47 Personenzug aus Koluszki
6.45 Personenzug aus Koluszki (Kattowitz)
7.21 Personenzug aus Koluszki
8.37 Personenzug aus Koluszki (Krakau)
9.50 Personenzug aus Koluszki (Czenstochau)
10.55 Personenzug aus Koluszki
12.50 Personenzug aus Skarzysko
13.55 Personenzug aus Koluszki
14.45 Personenzug aus Koluszki (Kattowitz)
16.05 Personenzug aus Koluszki (Krakau)
16.25 Personenzug aus Warschau
18.00 Personenzug aus Koluszki
19.40 Personenzug aus Tarnobrzeg
20.06 Personenzug aus Warschau
22.57 Personenzug aus Koluszki (Czenstochau)
23.59 Personenzug aus Warschau

Lodz-Kalischer Bahnhof.

Abfahrt:

0.35 Personenzug über Kutno nach Posen
2.09 Personenzug nach Lissa und Krotoschin
3.05 Personenzug nach Warschau
7.17 Personenzug nach Warschau
7.24 Personenzug nach Posen
7.37 Eilzug nach Warschau
8.55 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Krakau
9.25 Personenzug über Kutno nach Posen mit Anschluß nach Danzig, Gdingen, Ciechocinek und Hohensalza
10.04 Personenzug nach Posen
12.05 Personenzug nach Thorn mit Anschluß an den Luxuswagen nach Berlin, Paris, Calais, Ostende und London
13.10 nach Warschau (beschleunigter Personenzug)
13.23 Personenzug nach Posen
13.46 Personenzug nach Warschau
15.05 Personenzug über Kutno nach Plock mit Anschluß in Kutno nach Ciechocinek
15.25 Personenzug nach Ostrowo mit Anschluß nach Posen
15.30 Personenzug nach Zielkowice
19.25 Personenzug nach Ostrowo
19.55 Personenzug nach Lowicz
20.13 Personenzug nach Lemberg mit Schlafwagen 3. Klasse
21.20 Personenzug direkt nach Danzig und Gdingen
21.28 Personenzug nach Posen
22.03 Eilzug nach Posen mit Anschluß nach Berlin
22.25 Personenzug nach Krakau und Kattowitz

Ankunft:

1.55 Personenzug aus Warschau
4.58 Personenzug aus Plock
7.01 Personenzug aus Posen
7.09 Personenzug aus Krakau
7.10 Personenzug aus Lowicz
7.28 Eilzug aus Posen
8.08 Personenzug aus Posen über Kutno
8.45 Personenzug aus Ostrowo
9.15 Personenzug aus Lemberg mit Schlafwagen 3. Klasse
9.53 Personenzug aus Warschau
13.08 Personenzug aus Warschau
13.32 Personenzug aus Posen
13.40 Personenzug aus Posen über Kutno
18.27 Personenzug aus Posen
18.56 Personenzug aus Koluszki
19.09 Personenzug aus Zielkowice
19.53 Personenzug aus Plock
21.12 Personenzug aus Warschau
21.55 Eilzug aus Warschau
22.14 Personenzug aus Thorn
23.15 Personenzug aus Ostrowo